



Lot nr.: L261377

Country/Type: Topical

Sports topical collection, in albums, with covers with special cancellations.

Price: 25 eur

[Go to the lot on www.sevenstamps.com]





Foto nr.: 2

FUSSBALL



SPORT
UELL

izer Sporthilfe

Erfreulich war die erfrischende Brise, die aus Afrika (Kamerun und Ägypten) aus Nahost (Vereinigte Arabische Emirate) und Zentralamerika (Costa Rica) wehte. Kamerun mit der personifizierten Unbekümmertheit von Torschütze Roger Milla (4 Tore) ging sensationellerweise als B-Gruppensieger vor Rumänien, Titelverteidiger Argentinien und der zum Favoritenquartett zählenden Sowjetunion hervor, schaltete Kolumbien im Achtelfinal aus und liess sich im Viertelfinal erst von England in der Verlängerung eliminieren. Für das Mutterland des Fussballs war der Halbfinal gegen den späteren Weltmeister Endstation, obschon es mit einem Miniaufwand von nur zwei Toren Sieger der Gruppe F geworden war. Auf dem Weg in den Halbfinal wurden immerhin so starke Teams wie Belgien (1:0 n. V.) und Kamerun (3:2 n. V.) ausgeschaltet. Weit mehr erwartet hatte die Sportwelt von Holland.

Viel Diskussionsstoff lieferten die Schiedsrichter. Schlichtweg überfordert schienen die FIFA-Referees als Linienrichter zu sein, und in Sachen Spielleitung gab es allzu grosse Interpretations-Merkmale, als uneingeschränktes Lob hätte verteilt werden können. Gute Noten verdiente sich jedenfalls der Schweizer Unparteiische Kurt Röthlisberger durch sein bestimmtes Auftreten und seine klaren Entscheidungen bei je zwei Spielleitungen und Linienrichter-Assists.

Die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft hatte unter der Leitung von Daniel Jeandupeux, Paul Wolfisberg (ad interim) und Ulli Stielike die Qualifikation ebenso wenig geschaffen wie regelmässig seit 1970, denn im Kampf gegen Belgien (0:1 + 2:2), die Tschechoslowakei (0:1 + 0:3), Portugal (1:3 + 1:2) und Luxemburg (4:1 + 2:1) hatte es just zwei Siege und ein Unentschieden als Erfolgserlebnisse zu registrieren gegeben.



Paraguay, Fussball-WM 1990 Italien. Alle Werte tragen die italienische Flagge und zeigen Bilder von der Fussball-WM 1986 Mexiko: Gs. 1, Lineker gegen Delgado im Spiel England-Paraguay welches mit 3:0 ausging; Gs. 2, Laudrup gegen Camacho im Spiel Spanien-Dänemark, Endresultat 5:1; Gs. 3, Scirea gegen Rocheteau, Frankreich-Italien 2:0; Gs. 5, Rummenigge gegen Timumi, BRD-Marokko 1:0; Gs. 60, Ausschnitt aus dem Spiel Mexiko-Paraguay 1:1.



Foto nr.: 3

FUSSBALL



Ungarn. Fussball-WM 1990 Italien. Auf den sechs Abbildungen sind die traditionellen Dresses gut zu erkennen: Argentinien (blau/weiss), Italien (dunkelblau), BRD (weiss/schwarz/rot/gelb), Brasilien (gelb/blau).

Tschechoslowakei. Fussball-WM 1990 Italien. Das Markenbild zeigt eine Kombination mit zwei gegeneinander kämpfenden Spielern und dem offiziellen Logo der "Italia 90".



Italien. Fussball-WM 1990 Italien. Die Marke ist in den italienischen Nationalfarben Grün, Weiss, Rot gehalten – die grüne Farbe zeigt ein stilisiertes Fussballfeld, die rote Farbe symbolisiert die aufflammende Begeisterung. In der Mitte ein Monument, das vom italienischen Künstler Mario Ceroli für "Italia 90" geschaffen wurde – es soll die weltumfassende Beliebtheit des Fussballsports symbolisieren.



Fürstentum Liechtenstein. Fussball-WM 1990 Italien. Im letzten Moment versucht der Abwehrspieler dem schussbereiten Stürmer den Ball wegzuspielen.



Malta. Fussball-WM 1990 Italien. Die drei Werte zu 5, 10 und 14c zeigen symbolische Darstellungen zum Thema Fussball.



Foto nr.: 4

HANDBALL

SPORT
MOTIV
izer Sporthilfe



Rumänien. Universitäts-Weltmeisterschaften 1975 in Rumänien. 55 Bani, ein Spieler kommt gegen zwei Verteidiger frei zum Schuss. 1.75 Lei, Torwurf vor dem Kreis. 2.20 Lei, der angreifende Spieler setzt zum Torschuss an.



Obervoita. XXIII. Olympische Sommerspiele 1984 Los Angeles. 90 F, Penalty. 150 F, Bewegungsablauf eines Spielers beim Torwurf. Bei den Damen wie bei den Herren wurde Jugoslawien Olympiasieger. Im Herren-Final Jugoslawien gegen die BRD endete das Spiel mit 18:17 Toren.

Rumänien. XX. Olympische Sommerspiele 1972 München. Das Markenbild zeigt eine Torszene und die Olympische Medaille im Hintergrund. Jugoslawien ging an diesen Spielen als Olympiasieger hervor.



Deutsche Demokratische Republik. VIII. Weltmeisterschaften 1974 in der DDR. Auf dem Zusammendruck ist das Spielfeld mit einer Mannschaft im Angriff vor dem gegnerischen Tor zu sehen. Die Rumänen wurden damals Weltmeister.



Foto nr.: 5

HANDBALL



Port Motiv
Sporthilfe



Osterreich. B-Weltmeisterschaften 1977 in Wien. Die Schweden, welche massgeblich an der Entwicklung des Hallenhandballs beteiligt waren, gewannen 1977 in Wien die B-Weltmeisterschaft.



Tschechoslowakei. XII. Handball-WM 1990. Ein Angreifer setzt sich erfolgreich gegen einen Verteidiger durch. Die Schweden besiegten im Final den je zweifachen Olympiasieger und Weltmeister UdSSR mit 27:23 Toren. Zum ersten Mal nach 26 Jahren gelang es den Skandinaviern wieder Weltmeister zu werden.



Färöer. Dieser Wert aus der Serie Sportspele zeigt eine Handball-darstellung bei der ein angreifender Spieler von zwei Gegnern abgewehrt wird.



Rumänien. Universitäts-Weltmeisterschaften 1987 in Rumänien. Diese fünf Werte zeigen alle typischen Szenen des Handballs. Das schnelle, vielseitige Spiel setzt Ausdauer, Sprung- und Wurfkraft voraus. Im Handball stehen sich je sieben Spieler (inkl. Goalie) gegenüber. Der Ball darf nicht länger als drei Sekunden oder drei Schritte in den Händen gehalten werden. Gespielt wird auf 2 x 3 m grosse Tore. Taktik und eine ausgefeilte Wurf- und Fangtechnik sind im Spiel von besonderer Bedeutung.



Foto nr.: 6

ALPINISMUS



SPORT
TUELL
weizer Sporthilfe

1865: Triumph und Drama am Matterhorn

Der imposante Spitzkegel zuhinterst im Mattertal hat seit eh und je eine besondere Anziehungskraft auf die Alpinisten ausgeübt, doch selbst heute noch, da bewährte Berufs-Bergführer und erstklassiges Material zur Verfügung stehen, ist die Besteigung des 4478 m hohen Matterhorns noch ein alpinistisches Abenteuer. Dutzende von Könnern, aber auch von Hasardeuren bezahlten ihren Angriff auf die majestätische Pyramide auf der schweizerisch-italienischen Grenze mit dem Leben. Tragödie und Triumph waren auch nahe beisammen, als am 13./14. Juli 1865 die erste Eroberung des Matterhorns gelang. Sieben Mann, vier Engländer und drei Schweizer, waren aufgebrochen und erlebten am 14. Juli 1865 um 14.40 Uhr die Stunde des Erfolges. Nur drei Mann kehrten gesund nach Zermatt zurück; vier Mitglieder der Expedition stürzten über 1000 m auf den Zmuttletscher ab und büssten ihr Leben ein.

Dabei hatte sich alles so vorteilhaft angelassen und abgewickelt. Die Initiative kam vom Engländer Edward Whymper aus, der 1860 von einem Londoner Verleger in die Schweizer Alpen geschickt worden war, um Illustrationen für ein Alpenbuch zu besorgen. Whymper war so gefesselt vom Matterhorn, dass er zu sinnieren begann, wie er diesen mächtigen Viertausender bezwingen könnte. Vom Sommer 1861 an begann Whymper buchstäblich eine Belagerung des Zielobjektes und wagte in den folgenden Jahren gut 30 Vorstöße in die zerklüfteten Felsen hinauf. 1865 glaubte er, genügend gerüstet zu sein, um den Angriff inszenieren zu können. In Peter Taugwalder sen., Peter Taugwalder jun. und Michel-Auguste Croz fand er drei hervorragende Bergführer; seine weiteren Begleiter waren Lord Francis Douglas, Reverend Charles Hudson und Douglas Hadow.

Geplant war, die Besteigung in zwei Etappen vorzunehmen. Am 13. Juli 1865 wurde das bei der Kapelle auf Schwarzsee deponierte Material behändigt und ein erstes Teilstück bis auf 3350 m zurückgelegt. Nach einem Nachtwiak ging es beim ersten Morgengrauen weiter. Das Schlusstück erwies sich als kritischer als ursprünglich vermutet. Zweimal stieg die Gruppe aus der Nordostflanke zurück und versuchte es auf der schneebedeckten Ostroute. Von Zermatt aus konnte der Triumph beobachtet werden. Um 14.40 Uhr hob sich die Silhouette von Whymper von der Spitze ab, kurz darauf auch die andern. Keine Stunde später ereignete sich das Drama auf dem Abstieg. Hadow glitt aus und riss Croz, Lord Douglas und Hudson mit. Whymper sowie Vater und Sohn Taugwalder entgingen der Katastrophe, weil das Seil riss.

ALPINISMUS





Foto nr.: 7

EISHOCKEY



SPORT
TUELL

izer Sporthilfe

A-WM 1990

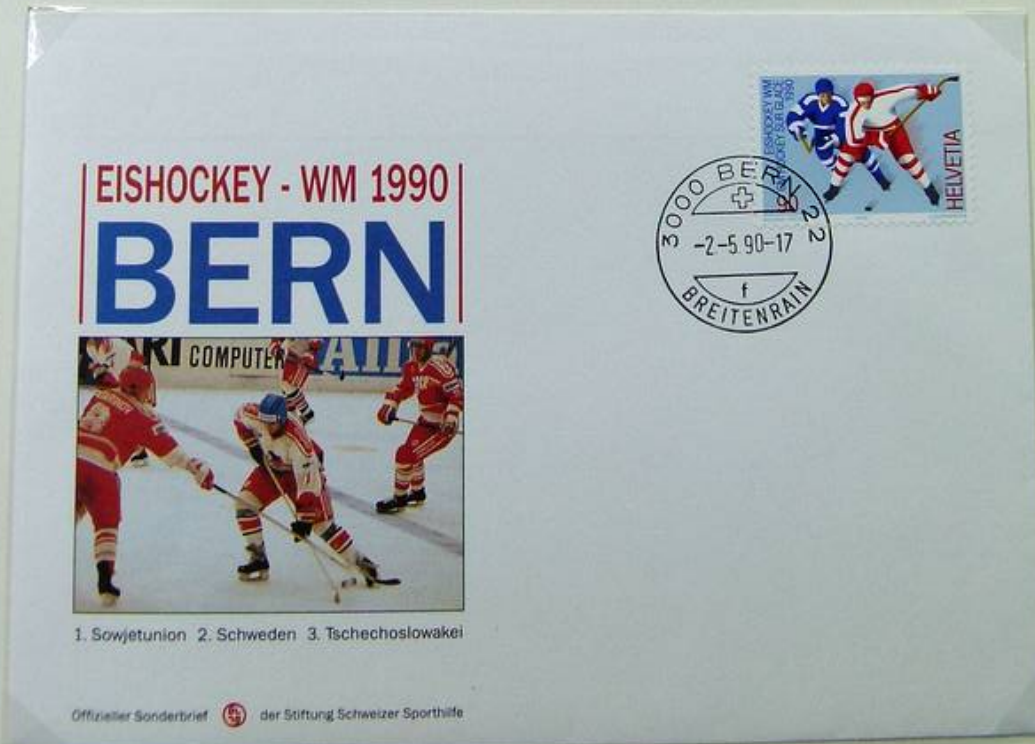
Die Sowjetunion, die sich seit 1954 an internationalen Titelkämpfen im Eishockey beteiligt, gewann an der 54. Weltmeisterschaft in Bern und Freiburg bereits ihre 22. goldene Auszeichnung. Im Vorfeld des Eishockey-Höhepunktes der Saison 1989/90 war ein erneuter Weltmeister-Titel der Sowjetrussen nicht unbedingt erwartet worden. Im Zuge von Glasnost und Perestroika sah sich nämlich Cheftrainer Wiktor Tichonow bei seinen Vorbereitungen plötzlich mit vorher nicht gekannten Problemen konfrontiert: Im Frühjahr 1989 erhielten sieben namhafte sowjetische Eishockeyspieler offiziell die Genehmigung, sich Vereinen der professionellen nordamerikanischen National Hockey League anzuschliessen.

Die neue Situation blieb nicht ohne Auswirkungen auf die «Sbornaja», die Nationalmannschaft. Tichonow sah sich gezwungen, sein Kader zu verjüngen und umzubauen. Spieler wie Fetisow, Makarow, Krutow, Kasatanow und Larionow, die zuvor jahrelang den legendären «Superblock» gebildet hatten, spielten in den Dispositionen des erfolgreichsten Coaches der Gegenwart zunächst keine Rolle mehr.

Nachdem aber die erste Phase des Turniers in Bern und Freiburg nicht wunschgemäss verlaufen war und Schweden statt die Sowjetunion den in der Vorrunde ausgespielten Europameister-Titel gewonnen hatte, widerrief Tichonow seine Absicht, auf «abtrünnige» Emigranten zu verzichten, und liess mit Fetisow, Makarow und Prijachin drei seiner Auslandprofis aus Amerika in die Schweiz einfliegen. Namentlich Wjatscheslaw Fetisow hat viel dazu beigetragen, dass die UdSSR dann im Verlaufe der entscheidenden Finalrunde zu ihrer bekannten Unwiderstehlichkeit zurückfand und ein weiteres Mal den Weltmeistertitel gewann.

In der wieder bei null Punkten beginnenden Finalrunde zwischen den vier erstklassierten Teams aus der Qualifikation siegte die Sowjetunion gegen Schweden 3:0, gegen Kanada gar 7:1 und gegen die Tschechoslowakei 5:0. In der Vorrunde hatte die «Sbornaja» noch einige Schwächen verraten. So unterlag sie Schweden 1:3 und kam gegen Kanada beim 3:3 nur mit Glück um eine Niederlage herum. Einzig im Spiel gegen die CSFR (4:1) wurden die Sowjetrussen ihrer Favoritenrolle gerecht. In den «Pflichtspielen» gegen die «Kleinen», zu Beginn der Veranstaltung kam die Sowjetunion ohne jeden Sondererfolg zu einem 9:1 gegen Norwegen, einem 5:2 gegen die BRD, einem 10:1 gegen die USA und einem 6:1 gegen Finnland.

EISHOCKEY



1. Sowjetunion 2. Schweden 3. Tschechoslowakei


Offizieller Sonderbrief  der Stiftung Schweizer Sporthilfe



Foto nr.: 8

EISHOCKEY



SPORT
TUELL
weizer Sporthilfe

Der erwartete Umsturz in der internationalen Hierarchie hat in Bern und Freiburg nicht stattgefunden. Die osteuropäische «Eishockey-Kultur», die auf spielerisch-technischen und läuferischen Elementen beruht, hat das physisch betonte Zweckhockey der Nordamerikaner ein weiteres Mal in Schach gehalten. Ungewiss ist lediglich die Zukunft des tschechoslowakischen Nationalteams, das nach der Öffnung der Grenzen auszubluten droht.

Den amerikanischen Exponenten Kanada und USA blieben am Schluss lediglich die enttäuschenden Plätze 4 und 5. Versagt haben vor allem die Kanadier, deren ad hoc zusammengewürfelte Formation aus Spielern, die im Anfangsstadium des Stanley-Cups gescheitert waren, in den entscheidenden Turniermomenten zu keiner Steigerung fähig war. Kanada wirkte in der Schlussphase der Veranstaltung psychisch und physisch ausgelaugt.

Neue Trends waren in Bern und Freiburg nicht auszumachen. Aufsteiger Norwegen konnte sich in der A-Gruppe erwartungsgemäss nicht halten. Die BRD hat das entscheidende Spiel gegen die Nordländer exakt mit der geforderten Tor-differenz (4:0) gewonnen und sich (hochmals) knapp gerettet. Sportlich hatten die Deutschen sonst wenig zu bieten. Mit der Suspension ihres verdienten Trainers Xaver Unsinn mitten im Turnier und einem Dopingfall (Uwe Krupp wurde der verbotenen Einnahme von Amphetaminen überführt) sorgte die BRD-Delegation höchstens für unerfreuliche Sidelines.

Das krasse Leistungsgefälle innerhalb der acht Nationen umfassenden A-Gruppe, der unbefriedigende Modus, der mehr die Langeweile denn die Spannung fördert und der späte Zeitpunkt der Weltmeisterschaft im Frühjahr rufen nach neuen Formen. Der Kongress des internationalen Verbandes (IIHF) wird sich im Sommer 1990 mit diesen Dauerthemen auseinandersetzen und neue, zeitgemässe Lösungen finden müssen. Sonst droht dem internationalen Eishockeysport in Zukunft eine gefährliche Monotonie.

EISHOCKEY



Eishockey-A-Weltmeisterschaft 1990 in Bern und Freiburg

Skorerliste:

1. Steve Yzerman (Ka) 19 Punkte (9 Tore/10 Assists)
2. Andrej Chomutow (SU) 16 (11/5)
3. Kent Nilsson (Sd) 12 (10/2)

Torhüter:

1. Artur Irbe (SU) 95,0%
2. Jonathan Casey (USA) 91,38%
3. Rolf Ridderwall (Sd) 91,06%

Bester Torschütze (dabei sind Assists nicht berücksichtigt):

Andrej Chomutow (SU)



Schweiz, Eishockey-WM 1961 in Genf und Lausanne. Im Qualifikationsspiel für die Teilnahme an der Finalrunde der Eishockey-WM scheiterte die Schweiz knapp mit einer 5:6 Niederlage gegen die Bundesrepublik Deutschland. Die Kanadier wurden Weltmeister.



Schweiz, Eishockey-A-WM 1990 in Bern und Freiburg. Erst an der B-WM 1990 gelang es der Schweizer Nationalmannschaft in die A-Gruppe aufzusteigen. Ihnen als Gastgeber blieb es vergönnt vor eigenem Publikum an der WM zu spielen.



Foto nr.: 9

EISHOCKEY



SPORT
MOTIV

izier Sporthilfe



Fürstentum Liechtenstein. XI. Olympische Winterspiele Sapporo 1972. Zum dritten Mal hintereinander gelang es den Sowjetrussen den Olympiatitel für sich zu entscheiden. Im Spiel gegen die Tschechoslowakei gewann Russland mit 5:2. Am Eishockey-Turnier waren allerdings nur die Mannschaften von elf Staaten anwesend; Kanada war eines der abwesenden Nationen.



Mongolei. XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. 1.20 Mong. Flugpost. Wie erwartet wurde die Mannschaft aus der Sowjetunion überlegener Olympiasieger. Auf den Rängen 2 und 3 platzierten sich Finnland und Schweden.



Ungarn. XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. Der Wert zu 4 Forint stammt aus der Olympia-Serie und zeigt im Vordergrund einen Spieler an der Scheibe.



Mongolei. XII. Olympische Winterspiele 1976 Innsbruck. 20 Mong. Eishockeyspieler am Puck.



Rumänien. Eishockey-WM 1970. Die Vorherrschaft der Russen dauert an; auch 1970 wurde die Sowjetunion Weltmeister. 20 Bani, der Schiedsrichter wirft zum Bully ein. 1.20 Lei, zwei gegnerische Spieler im Kampf um die Scheibe. 2.40 Lei, Torszene.



Foto nr.: 10

EISHOCKEY



SPORT
MOTIV
Sponsoring
Sporthilfe



Guinea-Bissau. XIV. Olympische Winterspiele 1984 Sarajevo. Die Flaggen der Gastgeberländer von 1948 (St. Moritz) und 1952 (Oslo) zieren die Marke zu 3,50 Pesos. Das Markenbild selbst zeigt einen Spieler der russischen Mannschaft zusammen mit einem Gegner.



Guinea. IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck. Die Sowjetrussen gingen als Sieger des Turniers nach Hause.



Nord-Korea. XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. Dieser Wert zu 40 Won ist dem Sieger der Goldmedaille gewidmet und zeigt dementsprechend die sowjetische Mannschaft auf dem Eis.



Tschechoslowakei. Eishockey-WM 1978. Im Vorjahr noch von den Tschechen gewonnen ging der Weltmeistertitel 1978 an die Sowjetrussen.



Liberia. XIII. Olympische Winterspiele 1980 Lake Placid. Auf heimatischem Boden gelang es den USA den Olympia-Titel für sich zu gewinnen.



Niger. XII. Olympische Winterspiele 1976 Innsbruck. Der Gastgeber Österreich spielte in der Gruppe B und die Sowjetunion gewann die olympische Goldmedaille. Weltmeister 1976 aber war die Tschechoslowakei.



Foto nr.: 11

SEGELN



SPORT
MOTIV

weizer Sporthilfe

Der faszinierende Kampf mit Wind und Wellen

Ob nun das Segeln als erholsame Freizeitbeschäftigung oder wettkampfmässig betrieben wird, eine Tatsache lässt sich nicht bestreiten: Stets entwickelt sich ein faszinierender Kampf zwischen der Bootsbesatzung und dem Wind und den Wellen; ausser bei absoluter Flaute ist stets die sportliche Herausforderung durch die Elemente Wasser und Luft zu spüren, die eine unwahrscheinliche Anziehungskraft auf Tausende ausübt. Beim Regatta-Segeln kommt noch die optimale Zusammenarbeit innerhalb der Besatzung dazu, ferner das taktische Geschick bei den Wendemanövern und schliesslich die «gute Nase», der Instinkt für die günstigsten Windkonstellationen. Gelegenheit zu segelsportlichem Tun bietet sich praktisch auf jedem Gewässer, Seen und Flüsse als Binnenreviere, und natürlich die unendlichen Weiten des Meeres. Entsprechend gebaut und ausgerüstet sind die Segelboote. Die Zahl ihrer Typen und Klassen geht weit über 100 hinaus und reicht von der Nusschale (Optimist für Jugendliche) bis zur vieltönigen Hochseejacht. Die Fortbewegung der Boote geschieht entweder **mit** dem Wind im Sinne eines Vortriebs (von achtern/hinten) – wobei sich bei einzelnen Bootsklassen die farbenprächtigen Spinnaker zu blähen pflegen – oder **gegen** den Wind. Im letztgenannten Falle ist die Fortbewegung nur durch physikalische Gesetze möglich: Das Boot kreuzt im Winkel von 45-60 Grad gegen den Wind, bedarf aber unter der Wasserlinie eines seitlichen Widerstandes in Form von Kielflossen oder Schwertern. Am gewölbten Segel entsteht auf der einen Seite (Luv = Wind zugewandte Seite) ein Überdruck, auf der dem Wind abgewandten Seite (Lee) ein Unterdruck, der eine Sogwirkung entfaltet. Es würde für Laien zu weit führen, noch näher auf das weitgefächerte Fachvokabular der Segler einzutreten.





Foto nr.: 12

SEGELN



Titelkämpfe zuhau

Kaum eine andere Sportart weist eine solche Vielfalt von Titelkämpfen auf: Olympische Regatten in den Bootsklassen Finn-Dinghy, 470, Flying-Dutchman, Tornado, Star, Soling, dazu kommt Windsurfing, Welt- und Europameisterschaften, Schweizer Meisterschaften, Klassen- und Distriktsmeisterschaften u.s.w. Dies steht im Zusammenhang mit dem Bootsbau in den einzelnen Ländern, den Bauvorschriften, Formen, Abmessungen, Materialien, Segelgrößen. Durchgeführt werden die meisten Wettkampfregeatten auf einem Dreieckkurs, olympischer Kurs genannt. Bei den andern handelt es sich um Fahrtenwettbewerbe wie etwa dem seit 1851 ausgesetzten America's Cup als berühmtester Regatta oder den Langstreckenkonkurrenzen wie Transatlantik- oder Rund-um-die-Welt-Regatta. Bei den Dreieckregatten sind die Startlinien und die Umrundungsbojen oder -tonnen 1, 2, und 3 deutlich markiert. Auf dem Kurs gelten bestimmte Wegrechte mit den entsprechenden Vorschriften zum Ausweichen; sie geben auch meist Anlass zu den im Segelsport oft eingereichten Protesten. Die Wertung erfolgt nach einem bestimmten Punktsystem, für die Plätze 1-6 nämlich mit 0 - 3 - 5,7 - 8 - 10 - 11,7 - nachher Rang + 6 P.



Schweizer Medaillengewinne bei Olympischen Spielen

Silber für Hermann de Pourtalès 1900 Paris (Klasse 1-2 Tonnen)

Silber für Louis Noverraz/Bernhard Dunand/Marcel Stern 1968 Mexiko/Acapulco (Klasse 5,5 m)

Bronze für Henri Copponex/Pierre Girard/Manfred Metzger 1960 Rom (Klasse 5,5 m)

Die wichtigsten Schweizer WM-Titelgewinne

5,5 m: Louis Noverraz 1961, Claude Bigar 1972, Jean-Claude Vuithier 1982, Philippe Durr 1984 + 1985, Ronald Pieper 1987, Rico Gregorini 1988

Flying Dutchman: Jean-Pierre Renevier 1963, Jörg Hotz 1977

420: Jodok Wicki/Andreas Frey 1985

Moth: Jean-Pierre Roggo 1964, 1965 + 1966

Sunfish: Pierre Siegenthaler 1973



Mexiko, XIX. Olympische Sommerspiele 1968 Mexiko. Die Marke zeigt den offiziellen Schriftzug dieser Spiele, ebenso eine stilisierte Bootsformation während einer Regatta.



Komoren, XXIII. Olympische Sommerspiele 1984 Los Angeles, 150 F, eine 470er-Jolle auf Spinnakerkurs; 200 F, Flying Dutchman mit der vorgeschriebenen Zwei-Mann-Besatzung; 300 F, 470er beim Kreuzen; 400 F, der Finn kann von nur einer Person gesegelt werden.



Bundesrepublik Deutschland, XXIII. Olympische Sommerspiele 1984 Los Angeles. Im Windsurfing gewann der Holländer Stephan Van den Berg die Goldmedaille.



Foto nr.: 13

SEGELN



SPORT
MOTIV

weizer Sporthilfe



Togo. XXI. Olympische Sommerspiele 1976 Montreal. Der Wert zu 70 F stellt einige Boote auf einem Spinnaker-Kurs dar.



Dominikanische Republik. XVI. Olympische Sommerspiele 1956 Melbourne. Bei der 5,5-m-Klasse gewann der Schwede Lars Thon Gold. Inzwischen zählt dieser Jachttyp nicht mehr zu den Olympischen Bootsklassen.



Togo. XXII. Olympische Sommerspiele 1980 Moskau. Im Vordergrund segeln zwei Jachten, im Hintergrund steht das Olympische Feuer.



Liberia. XXI. Olympische Sommerspiele 1976 Montreal. Nebst Segelbooten zeigt das Markenbild die Olympischen Ringe.



Panama. XVIII. Olympische Sommerspiele 1964 Tokio. In der damals olympischen Bootsklasse der Drachen siegte das Team Bernitsen aus Dänemark.



Fujeira. XX. Olympische Sommerspiele 1972 München. Die britische Flagge weist auf den Sieg der Engländer Rod Pattison und Chris Davies hin welche in der Klasse Flying Dutchman gewannen.



Kongo. XXIII. Olympische Sommerspiele 1984 Los Angeles. Diese Serie ist den Goldmedaillengewinnern gewidmet: 100 F, Windsurfing, Stephan Van den Berg (HOL); 150 F, Soling, Robert Haines und Davis Treveljan (USA); 200 F, 470er, Luis Doreste und Roberto Molina (ESP); 500 F, Flying Dutchman, Jonathan McKee und Bill Buchan (USA).



Foto nr.: 14

20 JAHRE SPORTRHILFE - GOLDRICHTIG!



SPORT
AKTUELL

Schweizer Sporthilfe



Die Stiftung Schweizer Sporthilfe hat 1990 das Jubiläum ihres 20jährigen Bestehens gefeiert und hierfür das im Titel notifierte Motto aus einer Zahl und drei Worten gewählt. Denn dieser prägnante Hinweis erklärt unumwunden alles: 20 Jahre gezielte und wirksame Förderung leistungswilliger Athletinnen und Athleten – nach einem "goldrichtigen" Konzept. In 20 Jahren sind Hunderte von herausragenden Leistungen vieler Talente und Spitzenkünstler erbracht worden, bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften, viele davon aufgewogen in Goldmedaillen – also "goldrichtig"!

Am 7. April 1970 ist die Schweizer Sporthilfe gegründet worden. Seither stehen die Stifter, der Schweizerische Landesverband für Sport und das Schweizerische Olympische Komitee, geschlossen hinter dem Sozialwerk des Schweizer Sportes. Vieles hat sich seit der Gründung vor 20 Jahren verändert – aber die Zielsetzung, wie sie in der Stiftungsurkunde festgeschrieben steht, ist immer noch die gleiche.

Gemäss einer Umfrage kennen rund 80 % der Schweizerinnen und Schweizer den Begriff der Sporthilfe – aber viel weniger wissen, wozu sie eigentlich da ist, wem sie hilft (und wem nicht) oder woher sie die Mittel beschafft.

"Fördern und dann fordern", formulierte der Präsident des Stiftungsrates, alt Bundesrat Kurt Furgler, in einer seiner Jubiläumsadressen. Gefördert wurden 1990 rund 220 einsatzfreudige Athletinnen und Athleten aus über 50 Sportarten – vom Armbrustschiesen bis zum Wasserspringen. Das Nationale Komitee für Elitesport (NKES) analysiert das Leistungsvermögen, gewichtet die Bedeutung der Sportart, beurteilt das Können sowie die Aussichten auf Erfolg jedes einzelnen Athleten, und stellt Antrag auf Unterstützung.

Der Kreis der Geförderten kann nicht beliebig ausgeweitet werden – nur fehlt das Geld um alle Wünsche erfüllen zu können. "Konzentration der Mittel" heisst deshalb die Devise – kein "Giesskannenprinzip" bei der Mittelverteilung.

Der moderne Elitesport fordert die Aktiven. Die teils enorme zeitliche Beanspruchung für Training und Wettkampf führt da und dort zu sozialen Problemen. Auch bei der Koordination von Schule, Ausbildung, Weiterbildung oder Studium – der Karriereplanung überhaupt – ist der junge Athlet auf seriöse Beratung und Unterstützung angewiesen. Mit Eltern, Angehörigen, Verein, Verband, Trainer, NKES zusammen leistet die Sporthilfe einen wertvollen Beitrag. Die grossartige Herausforderung Elitesport darf für junge, begeisterungsfähige Menschen nicht zum "Trapezakt ohne Netz" werden.

Die Sporthilfe hilft so gut sie kann: mit Beiträgen bis zu 1000 Franken im Monat. Und sie wird aktiv in der Karriereplanung (bis zur Suche nach Arbeitsstellung). Keine Mittel gehen an gut bezahlte Sportler wie etwa Eishockey- oder Fussballspieler, Tennis- oder Radprofis oder die alpinen Skirennfahrer.

Zur Fortführung der seit 20 Jahren funktionierenden Daueraufgabe braucht die Schweizer Sporthilfe Geld. Über 30 Millionen Franken sind im nächsten Jahrzehnt erforderlich, um unseren Aktiven für international repräsentativen Wettkämpfen Chancengleichheit zu gewähren.

Sporthilfe-Direktor Edwin Rudolf hat im Jubiläumjahr erklärt: "Dank gebührt all jenen echten Freunden des Sports – in der Bevölkerung und besonders auch in der Schweizer Wirtschaft –, welche die Stiftung immer und immer wieder unterstützen. Seit 1987 konnten jährlich Beiträge von über drei Millionen Franken an die Förderung engagierter Athletinnen und Athleten geleistet werden. Dieses Geld war gut angelegt. Bankleute, Sportfunktionäre, Trainer, Jugendbetreuer und Psychologen sind sich für einmal einig: Die besten Anlagen sind heute Investitionen in junge Menschen, die für ein Ziel kämpfen wollen, die sich eine Zeit lang im Sport mit imponierendem Einsatz behaupten und durchsetzen wollen".

In den Dank einbezogen sind auch die Abonnenten des Briefmarken-Sportprogramms des Firmen-Zweigespanns H. E. Sieger AG/Groth AG (Nendeln/Unterägeri), denn ein Teil des Erlöses wird an die Stiftung Schweizer Sporthilfe abgeliefert. Aus diesem Grunde ist auch dieser aktuelle Beitrag ins Ausgabeprogramm einbezogen worden.






Foto nr.: 15

BOB - WM 1990

Medaillenbriefe


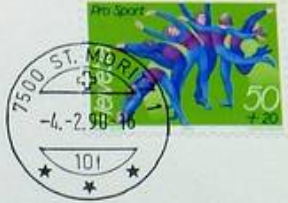


**Weltmeisterschaften
Zweierbob 1990**



Goldmedaille Schweiz 1
Gustav Weder/Bruno Gerber (4:19,90)

Official Sponsor of the Swiss Olympic Committee
Official Sponsor of the Swiss Olympic Committee



Gustav Weder

**Weltmeisterschaften
Viererbob 1990**



Goldmedaille Schweiz 1
Gustav Weder/Bruno Gerber
Lorenz Schindelholz/Curdin Morell (4:13,35)

Official Sponsor of the Swiss Olympic Committee
Official Sponsor of the Swiss Olympic Committee



Gustav Weder



Foto nr.: 16

PISTOLENSCHIESSEN



SPORT
MOTIV

Schweizer Sporthilfe

Freie Pistole 50 m
Olympische Spiele
1900 Karl Röderer

Weltmeisterschaften
1900 Karl Röderer
1901, 1902 Karl Hess
1906 Konrad Stäheli

1924, 1925, 1927, 1928 Willy Schnyder
1929 Fritz Zulauf
1949 Beat Rhyner
1978 Moritz Minder
Mannschaft Schweiz
1900, 1901, 1902, 1904, 1922, 1924,
1927 – 1931, 1978

Grosskaliberpistole 25 m
Weltmeisterschaften
1949 Heinrich Keller

Armeeevolver 50 m
Olympische Spiele
Mannschaft Schweiz
1900



Kongo, XXIV. Olympische Sommerspiele Seoul 1988. Dieser Wert ist dem Pistolenschiessen als Teil des Modernen Fünfkampfes gewidmet. Bei der Mannschaftswertung wurden die folgenden Ränge errungen: 1. Ungarn, 2. Italien, 3. Grossbritannien, 7. Schweiz.



Rumänien, XX. Olympische Sommerspiele München 1972. Den Schweizer Schützen gelang es nicht, auch nur eine einzige Medaille nach Hause zu bringen.



Rumänien, XX. Olympische Sommerspiele München 1972. In München gewann der Schwede Ragnar Skanaker Gold mit der freien Pistole; der Sieg mit der Schnellfeuerpistole ging an den Polen Jozsef Zapadzki.



Foto nr.: 17

PISTOLENSCHIESSEN



SPORT
MOTIV
weizer Sporthilfe

Sportliches Schiessen mit Faustfeuerwaffen

Das Schiessen mit Gewehr (Langwaffe) und mit Pistole (Faustfeuerwaffe) gilt zwar als sogenannter statischer Sport, weil keine eigentlichen Bewegungsabläufe damit verbunden sind, aber das Training erstreckt sich nicht nur auf Zielübungen, sondern auch auf Atem-, Muskel-, Halte- und Abzugsübungen. Einzelne Wettkämpfe erstrecken sich über zweieinhalb Stunden und mehr. Beim Pistolenschiessen ist die physische Beanspruchung noch grösser als beim Gewehrschiessen, weil einhändig geschossen wird, keine Hilfe vom andern Arm möglich ist, kein Abstützen auf der Pritsche (beim Liegend-schiessen) oder auf dem Knie (Kniendschiessen). Die mentale Bereitschaft des Schützen ist mindestens so wichtig wie die Treffsicherheit. Bei der Dopingbekämpfung galt es nicht, gegen Aufputschmittel einzuschreiten, sondern sogenannte Tran-
quillizer, Beruhigungsmittel chemischen Ursprungs oder Alkohol (Bier), aufzuspüren.

Die technische Entwicklung der Nahkampf- und Selbstverteidigungswaffe verlief parallel mit jener der Gewehre. Es begann mit dem Faustrohr, dann folgten die Schlossmechanismen mit Rad-, Stein- und Perkussionsschloss, ehe das deutsche Brüderpaar Mauser kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert die Selbstladevorrichtung erfand.

Pistolenschiessen war gleichermassen wie Gewehrschiessen berücksichtigt worden in den Programmen der 1. Olympi-
schen Spiele 1896 in Athen und der 1. Weltmeisterschaften 1897 in Lyon. Bei den olympischen Titelkämpfen gab es zwei Zäsuren: 1904 in St. Louis wurde zwar geschossen, doch das Internationale Olympische Komitee (IOK) verweigerte nach-
träglich die Anerkennung der Resultate einer wahren Flut von Wettbewerben. Die Spiele von 1928 in Amsterdam fanden ohne Schiesswettbewerbe statt, weil das IOK erfahren hatte, dass die meisten Schützen regelmässig an sogenannten Preis-
schiessen beteiligt waren – und damals wurden nur blütenweisse Amateure zugelassen.

Aus einer verwirrenden Vielfalt von Waffenarten, Disziplinen, Programmen und Distanzen ist in den fast 100 Jahren von Titel-
kämpfen folgendes Pistolenprogramm hervorgegangen: 50 m mit der freien Pistole (Matchpistole) auf Ringscheiben, 25 m
mit der Schnellfeuerpistole auf Duellscheiben, 25 m der Grosskaliberpistole (je hälftig auf Ring- und Duellscheiben), 25 m
mit der Standardpistole auf Ringscheiben, 10 m mit der Luftpistole.

Ähnlich wie beim Gewehrschiessen gehörten die Schweizer auch im Pistolenschiessen einst zur Weltklasse. Hier würde die
Aufzählung sämtlicher Medaillengewinne ebenfalls das Platzangebot sprengen, weshalb die wichtigsten Titelgewinne her-
auskristallisiert seien.



Deutsche Demokratische Republik. Weltmeister-
schaften im Modernen Fünfkampf 1965 Leipzig. Nebst
Pistolenschiessen gehören Schwimmen, Parcours-Rei-
ten, Geländelauf und De-
genfechten zum Modernen
Fünfkampf.



Schweiz. Schützen-Weltmeister-
schaften 1974 in Thun. Die Schwei-
zer Schützen Jerman, Vogt, Hürzeler
und Truttman gewannen insgesamt
1 Silber- und 4 Bronze-Medallien.
Der Wert zu 40 Rp. zeigt eine Match-
pistole und Ringscheibe.



Foto nr.: 18

LANGWAFFEN



SPORT
MOTIV
zer Sporthilfe

**Stutzer 300 m,
Dreistellungsmatch
Olympische Spiele**
1948 Emil Grünig

Weltmeisterschaften
1897 Frank Jullian
1900 - 1903 Emil Kellenberger
1904, 1907, 1909, 1911, 1912, 1913 Konrad Stäheli
1925, 1927, 1929 Josias Hartmann
1931 Karl Zimmermann
1952 August Hollenstein
Mannschaft Schweiz
1897, 1899, 1900 - 1914, 1925, 1927, 1928,
1929, 1931, 1933, 1947, 1952

Europameisterschaften
1963 August Hollenstein
Mannschaft Schweiz
1963

**Kleinkaliber 50 m,
Dreistellungsmatch
Weltmeisterschaften**
Mannschaft Schweiz
1952

**Armeegewehr 300 m,
Dreistellungsmatch
Olympische Spiele**
1900 Emil Kellenberger
Mannschaft Schweiz
1900

Weltmeisterschaften
1922 Emil Kellenberger
1925, 1930, 1931 Karl Zimmermann
1928 Walter Lienhard
1952 August Hollenstein
Mannschaft Schweiz
1937, 1939, 1952, 1982

Europameisterschaften
1955 Ernst Schmid
1963 August Hollenstein
Mannschaft Schweiz
1963, 1981, 1985

LANGWAFFEN



Mongolei. XXI. Olympische Sommerspiele Montreal 1976. Im Kleinkaliber-Liegendmatch ging die Goldmedaille an Karlheinz Smieszek; der Schweizer Toni Müller belegte den 4. Schlussrang.



Brasilien. XXII. Olympische Sommerspiele Moskau 1980. Der Sowjetrusse Viktor Wassow gewann den Kleinkaliber-Dreistellungskampf.



Fujeira. XX. Olympische Sommerspiele München 1972. Die Entscheidung im Kleinkaliber-Dreistellungsmatch fiel zugunsten des Amerikaners Lanny Bassham aus.



Foto nr.: 19

LANGWAFFEN



SPORT
MOTIV
weizer Sporthilfe

Sportliches Schiessen mit Langwaffen

Wer auch immer die Zusammensetzung von Kalisalpeter, Schwefel und Holzkohle zum Schiesspulver als erster entdeckt haben mag, die Behauptung ist wohl richtig, dass diese Erfindung der Menschheit nicht zum Wohle gereichte. Geschichtlich belegt ist, dass die Chinesen schon im 8./9. Jahrhundert über die Feuerwerkskörper verfügten, während sich die Geschichtsschreiber über die Prioritäten in Europa zwischen dem englischen Wissenschaftler Roger Bacon (zur Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft) und dem Konstanzer Mönch Berthold Schwarz zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch nicht einig geworden sind. Jedenfalls gab es eine drastische Änderung sowohl bei der Jagd wie im Kriegshandwerk durch den Wechsel von Spieß, Degen, Hellebarde, Morgenstern, Armbrust, Pfeil/Bogen usw. zu den Gewehren mit ihrer ganzen Entwicklungslaufbahn von den Vorder- und Hinterladern, den Musketen, Perkussionsgewehren bis hin zu den modernsten vollautomatischen Waffen.

Das Zielen über Kimme und Korn und das Treffen der Ziele musste freilich geübt werden wie zuvor die Handhabung der andern Waffen. Und sehr rasch entwickelte sich daraus der Wunsch nach wettkampfmässigem Leistungsvergleich. Schon 1397 sind sogenannte Freischiessen mit Schützen aus mehreren Kantonen verbürgt. Das grösste internationale Freischiessen des Mittelalters fand 1504 in Zürich statt.

1824 war für die Schweizer Schützentraktion insofern von historischer Bedeutung, als in Aarau sowohl der Schweizerische Schützenverein (SSV) gegründet als auch das erste Eidgenössische Schützenfest abgehalten wurde.

Parallel zur Entwicklung von zunehmend besseren und treffsicheren Waffen kam die Spezialisierung und damit die Einführung verschiedener Disziplinen im sportlichen Schiessen: 300 m mit Stutzer und Armeegewehr (das später vom Standardgewehr abgelöst wurde), 50 m mit Kleinkalibergewehren, alles in den Stellungen liegend, kniend und stehend, 10 m mit Luftgewehr, aber auch das Jagdschiessen auf Tontauben (Skeet und Trap) oder auf laufende Scheiben mit Jagdsymbolen (Hirsch, Keiler usw.). Die Frauen bekamen vom Weltauswahlverband (UIT) zwar Anfang der sechziger Jahre eigene WM-Titel zugesprochen, aber bei den olympischen Titelkämpfen mussten sie bis 1980 gegen die Männer unter gleichen Bedingungen antreten. Die einzige Frau, die in die Männer-Bastion einbrach, war die Amerikanerin Margaret Murdock, die 1972 in München Silber im Kleinkaliber-Dreistellungsmatch errang.

Die Schweizer Schützen gehörten bis in die fünfziger Jahre hinein zu den erfolgreichsten Olympia-, WM- und EM-Teilnehmern. Eine Liste mit allen Medaillengewinnern würde mehrere Seiten füllen. Deshalb sei hier eine Auswahl der bedeutendsten Erfolge getroffen.



Dominikanische Republik. XVI. Olympische Sommerspiele Melbourne 1956. Die Marke zeigt den Kanadier Gerald Quillette welcher den olympischen Liegendmatch im Kleinkaliber gewann.



Polen. XXIV. Olympische Sommerspiele Seoul 1988. Im Kleinkaliber-Dreistellungskampf der Damen eroberte die Bundesdeutsche Silvia Sperber die Goldmedaille, die Schweizerin Irene Du-faux-Suter belegte den 9. Schlussrang.



Bundesrepublik Deutschland. Europa-Schützenfest Lippstadt 1987. Wie jedes Jahr fanden auch 1987 mehrere Schützenfeste innerhalb Europas statt.



Spanisch Andorra. XXII. Olympische Sommerspiele Moskau 1980. Im Tontaubenschiessen wird zwischen Skeet und Trap unterschieden. Im Skeetschiessen darf auf jede Taube nur ein Schuss abgegeben werden.



Foto nr.: 20

CURLING



SPORT
TUELL

Schweizer Sporthilfe

Die Schweizer Curlingszene träumte davon, dass die beiden selektionierten Equipen von Bern-Wildstrubel (Herren) und Winterthur (Damen) bei den Europameisterschaften 1989 im eigenen Land (Engelberg) in die Entscheidungen eingreifen würden. Doch es konnte kein Titel errungen werden wie schon neunmal zuvor. Das Winterthurer Damen-Team stiess wenigstens in den Final vor, wo es vom Quartett der Bundesrepublik Deutschland mit 4:2 geschlagen wurde. Die Silbermedaille war die 21. Auszeichnung für die Schweiz.

Europameisterschaften-Medaillenspiegel 1975 – 1989

	Gold	Silber	Bronze	Total
Schweden	9	11	3	23
Schweiz	9	3	9	21
Schottland	6	4	7	17
BR Deutschland	5	1	3	9
Norwegen	1	9	4	14

Schweizer Europameister

Herren

1976 (Skip P. Attinger)

1978 (Skip J. Tanner)

1981 (Skip J. Tanner)

1983 (Skip A. Biner)

1984 (Skip P. Attinger)

1986 (Skip F. Luchsinger)

Damen

1979 (Skip G. Casanova)

1981 (Skip H. Schlapbach)

1985 (Skip J. Landolt)

CURLING



Im Bild das Winterthurer «Silberteam» mit Caroline Rück, Esther Christen, Daniela Sartori und Skip Marianne Flotron.





Foto nr.: 21

BIATHLON



SPORT
INFO

Schweizer Sporthilfe

1924: Völlig überraschender Schweizer Militärpatrouillen-Sieg

Weit mehr Aufsehen als der Olympiasieg des Schweizer Viererbobs bei den 1. Winterspielen 1924 in Chamonix löste der Erfolg der Schweizer Militärpatrouille aus, denn der Kampf der besten Skisoldaten über 30 km mit Schiessen wurde gegen die hochfavorisierten Skandinavier und die mit hohen Erwartungen gestarteten Chasseurs alpins aus Frankreich zu ihren Gunsten entschieden.

Die Hintergrundgeschichte dazu nimmt sich so amüsant aus, dass sie anstelle eines Athletenporträts erzählt sei. Die damalige Militärskikommision hatte beschlossen, die Spiele in Chamonix zu beschicken und Spezialisten in einem Trainingslager vorzubereiten. Als beste Skipatrouilleure galten in jenen Jahren die Zermatter, doch stand in ihrem Kreise kein gleich starker Offizier zur Verfügung. So fasste die Kommission den recht kühnen Entscheid, den 26jährigen Berner Oberleutnant Denis Vaucher als Führer zu bestimmen. Vaucher erhielt Befehl, am 1. Januar 1924 nach Zermatt zu reisen und mit Kpl Anton Julien, Füs Alphons Julien und Füs Adolf Aufenblatten ein Intensivtraining durchzuführen. Zum Empfang des «Fremdlings» hatte sich die ganze Bevölkerung von Zermatt – damals noch nicht Anziehungspunkt von Tausenden von Touristen – eingefunden. Man wollte sehen, was der Offizier aus dem Unterland konnte und welche Trainingsmethoden er anwandte. Vaucher fackelte nicht lange und absolvierte zusammen mit seinen Schützlingen die erste Trainingslektion auf einer Loipe am Dorfrand – übrigens zur vollen Zufriedenheit der Zaungästeschar. Vom nächsten Morgen an wurde tagtäglich die Strecke von Zermatt nach Riffelalp mit 950 m Höhendifferenz zurückgelegt, dort oben das Schiessprogramm absolviert und schliesslich möglichst verwegene Abfahrten geübt. Das Quartett wuchs zu einer eigentlichen Einheit zusammen.

Am 24. Januar wurde in Chamonix die Prüfung mit Bravour bestanden. Die bessere Laufleistung entschied den grossartigen Zweikampf gegen die Patrouille aus Finnland, und selbst der Zeitverlust von drei Minuten im Schiessen (Schweiz 8:0 Gutschrift, Finnland 11:00 Minuten) konnte den Ausgang nicht negativ beeinflussen. Die Berner-Walliser-Patrouille gewann mit mehr als vier Minuten vor Finnland und 22 Minuten vor Frankreich.





Foto nr.: 22

BIATHLON



SPORT
MOTIV

Schweizer Sporthilfe



Niger. XII. Olympische Winterspiele 1976 Innsbruck. Sowohl in der 20-km-Einzelwertung wie in der Staffel gingen die Goldmedaillen an die Sowjetrussen.



Deutsche Demokratische Republik. XI. Olympische Winterspiele 1972 Sapporo. Gold beim 20 km ging an den Norweger Magnar Solberg; die Staffel wurde von der sowjetrussischen Mannschaft gewonnen.



Mongolei. XII. Olympische Winterspiele 1976 Innsbruck. 20 km: 1. Nikolai Kruglow (URS). Staffel: 1. URS.



Ungarn. XI. Olympische Winterspiele 1972 Sapporo. Die Staffel über 4 x 7,5 km wurde vom Team der Sowjetrussen gewonnen.



Mongolei. XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. 4 x 7,5-km-Staffel: 1. URS, 2. BRD, 3. Italien.



Österreich. IX. Olympische Winterspiele 1964 Innsbruck. Sieger im 20-km-Wettbewerb wurde Wladimir Meljanin (URS).



Tschad. XIII. Olympische Winterspiele 1980 Lake Placid. Die Goldmedaillen wurden wie folgt vergeben: 10 km, Frank Ullrich (DDR); 20 km, Anatoll Aljebjew (URS); 4 x 7,5-km-Staffel, Sowjetunion.



Ungarn. XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. Im 10-km-Einzel ergaben sich folgende Medaillengewinner: Gold, Frank-Peter Röttsch (DDR); Silber, Waleri Medwetsew (URS); Bronze, Sergej Tschepikow (URS).



Deutsche Demokratische Republik. XIV. Olympische Winterspiele 1984 Sarajevo. In der erstmals durchgeführten Disziplin über 10 km konnte Erik Kvalfloss (NOR) den Sieg für sich entscheiden.



Foto nr.: 23

BIATHLON



SPORT
MOTIV

Schweizer Sporthilfe

Vom Militär-Skipatrouillenlauf zum Biathlon

Es wird müssig sein, den Meinungsstreit schlichten zu wollen. Die Skandinavier werden eh und je behaupten, Biathlon (übersetzt: Doppelwettkampf) fusse auf der Idee der Jagd auf Ski. Und in den Alpenländern rückt man nicht von der These ab, der mit Schiessübungen kombinierte Skilanglauf gehöre schon über 70 Jahre zum Gebirgs-Militärdienst. Die historischen Begebenheiten deuten eher auf die Version der Alpenländer hin. In der Tat gehörte der Militär-Skipatrouillenlauf schon 1924, 1928, 1936 und 1948 als Demonstrationssportart zum Programm der Olympischen Winterspiele. Doch wegen seines kriegerischen Charakters fand er je länger je weniger Freunde im Kreise des Internationalen Olympischen Komitees (IOK). Die Union Internationale de Pentathlon Moderne (UIPM) erfasste die Situation und fügte dem von ihr betreuten Modernen Fünfkampf 1958 einen Winterwettkampf in Zivildressen hinzu, den Biathlon über 20 km, dem später auch noch der 10-km-Sprint, der Staffellauf über 4 x 7,5 km und seit 1989 der Mannschaftswettkampf – also der Patrouillenlauf uralter Prägung, nur ohne Uniform – folgten. Bei den gleichen WM-Titelkämpfen in Feistritz/Österreich feierte der Biathlon für Frauen seine internationale Premiere, und bereits 1992 in Albertville wird die erste Biathlon-Olympiasiegerin erkoren.

Der Militär-Skipatrouillenlauf wird heute noch bei den Schweizer Winter-Armeemeisterschaften und im Rahmen der Ski-meisterschaften des Conseil International du Sport Militaire (CISM) ausgetragen.

Vom sportlichen und trainingstechnischen Standpunkt aus gilt es, den Körper auf zwei relativ gegensätzliche Sportarten einzustellen, nämlich auf den körperlich anstrengenden Langlauf mit den entsprechend hohen Pulsfrequenzen und auf das eine ruhige Hand verlangende Schiessen mit dem Kleinkalibergewehr. Taktisch bedingt dies, dass die Geschwindigkeit kurz vor dem Schiessstand verringert wird, und bevorteilt sind natürlich solche Biathleten/-innen, die über einen Kreislauf mit raschen Erholungszeiten verfügen. Die Fehlschüsse in den Schiessübungen werden unterschiedlich bestraft, im Sprint (10 km) und in der Staffel mit Strafrunden von 150 m Länge, im 20-km-Einzellauf mit einer Minute Zeitzuschlag.



Schweizer Resultate bei den Militär-Skipatrouillenläufen der Olympischen Winterspiele:

1924 Chamonix	1936 Garmisch-Partenkirchen
1. Schweiz	1. Italien
1928 St. Moritz	7. Schweiz
1. Norwegen	1948 St. Moritz
3. Schweiz	1. Schweiz

Biathlon-Titelkämpfe Herren

20 km: seit 1958 WM, seit 1960 Olympia
 4 x 7,5-km-Staffel: seit 1958 WM, seit 1968 Olympia
 10 km: seit 1974 WM, seit 1980 Olympia
 20-km-Mannschaftswettbewerb: seit 1989 WM

Biathlon-Titelkämpfe Damen

15 km: seit 1989 WM
 3 x 7,5-km-Staffel: seit 1989 WM
 15-km-Mannschaftswettbewerb: seit 1989 WM



Deutsche Demokratische Republik, Weltmeisterschaften Biathlon 1967 Altenberg. Im 20-km-Einzel gewann der Sowjetrusse Viktor Mamatow die Goldmedaille. Der erste Rang in der Staffel wurde von den Norwegern beansprucht.



Foto nr.: 24

BIATHLON



SPORT
MOTIV
Schweizer Sporthilfe



Sowjetunion. XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. Über 20 km wurden folgende Medaillengewinner ermittelt:
1. Frank-Peter Röttsch (DDR);
2. Waleri Medwetschew (URS);
3. Johann Passler (ITA).



Paraguay. XIV. Olympische Winterspiele 1984 Sarajevo. Der bundesdeutsche Peter Angerer gewann über 20 km die Goldmedaille.



Guinea-Bissau. XIV. Olympische Winterspiele 1984 Sarajevo. Mit den Landesflaggen der USA und Italiens erinnert dieser Wert an frühere Olympische Winterspiele 1956 in Cortina d'Ampezzo und 1960 in Squaw Valley. In Sarajevo gewann die Mannschaft der Sowjetunion die Goldmedaille in der Staffel.





Foto nr.: 25

RADSPORT



SPORT
MOTIV
Schweizer Sporthilfe

Schon mehr als 100 Jahre Bahn-Radrennsport

Für keinen Sporthistoriker dürfte es eine leichte Aufgabe sein, der heutigen Generation glaubhaft zu versichern, dass der Bahn-Radrennsport sowohl in der Schweiz wie weltweit schon mehrmals kaum vorstellbare Blütezeiten erlebt hat und manches Meeting einer Saison über 10'000 Zuschauer zu mobilisieren pflegte.

Die erste grosse Erfolgsära entfiel auf die Zeit kurz vor der Jahrhundertwende, als Velozipede, Hochräder und Dreiräder um die Gunst der Käufer buhlten. Beispielsweise existierten im Jahre 1896 nicht weniger als sechs Radrennbahnen mit überhöhten Kurven in der Schweiz, nämlich in Thun (1890 eröffnet), Zürich-Hardau (1892), Genf-Varembé (1892), Lugano-Marstfeld (1892), Yverdon-Grandson (1894), Basel-Landhof (1895). Eigentlich ist der Bahnrennsport schon weit über 100 Jahre verbreitet, wurde doch die erste Hallenbahn am 27. Mai 1869 im Crystal-Palast in London eröffnet. Die ersten Schweizer Bahnmeister wurden 1892 erkoren, ein Jahr vor den ersten Weltmeistern. 1906 erlebte Genf die ersten WM-Titelkämpfe in der Schweiz.

Mehrere bedeutende Kapitel des Bahnrennsports wurden auf der Rennbahn Zürich-Oerlikon geschrieben, die ihre Pforten am 25. August 1912 eröffnet hatte. Die Massen begeisterten sich in den zwanziger und dreissiger Jahren an den Steher- und Sprintrennen der Gebrüder Suter, Emil Richli, Ernst Kaufmann, in den Nachkriegsjahren an Oscar Plattner, René Besson, Theo Heimann, Walter Bucher u. a. m. Das Oerlikoner Zementoval musste mehrmals saniert werden, und einmal war sogar die Rede von Abbruch, doch es brachen auch wieder gute Zeiten an, insbesondere als Schweizer Bahnfahrer wieder WM-Titel eroberten, so wie Urs Freuler regelmässig ab 1981 oder Max Hürzeler (1987). Weitere permanente Bahnen in der Schweiz existieren in Lausanne (Montchoisi) und im Zürcher Hallenstadion.

In den ersten Jahren des Bahnrennsports gab es nur die Sparten Sprint und Steher (hinter Schrittmachern auf grossen Motoren), doch schon bei Olympia 1896 wurden fünf Olympiasieger erkoren, 1908 kamen Tandemrennen und die 4-km-Mannschaftsverfolgung dazu, später auch Einzelverfolgung, Punkt fahren und die japanische Spezialität Keirin.



Obervolta. XXII. Olympische Sommerspiele Moskau. In der 4000-m-Einzelverfolgung starten zwei Konkurrenten auf den gegenüberliegenden Geraden und versuchen einander zu überholen. Gelingt dies, so ist der Überholende Sieger. Schaft es keiner der Fahrer den anderen zu überholen, so wird die bessere Zeit gewertet. Der Athlet qualifiziert sich durch die gefahrene Zeit für die nächste Runde. Der Blockrand zeigt einen Ausschnitt eines Fahrrads.



Foto nr.: 26

BEAT BREU


SPORT
AKTUELL
Schweizer Sporthilfe



Beat Breu
geboren 23. Oktober 1957. –
Wohnort: Weiherstrasse 6,
9037 Speicherschwendi. –
169 cm, 59 kg. – Beruf: Radrenn-
fahrer seit 1979. –
Schweizer Meister Berg: 1979,
1983, 1985; Steher 1986; Quer
1987, 1988. – Tour de Suisse: Ge-
samtsieger 1981 und 1989. Etap-
pensiege: Tour de Suisse (6),
Giro (1), Tour de France (2). –
Weltmeisterschaften: Bronze
Quer 1988.

Als Bergfahrer hat er sich einen grossen Namen geschaffen, aber sein Palmarès identifiziert ihn als polyvalentes Talent, denn seine Siegesserie erstreckt sich auch auf klassische Rennen wie die Meisterschaft von Zürich, auf Querfeldeinrennen und sogar als Bahnfahrer (Steherrennen). Zu grosser Form scheint er schubweise aufzulaufen. Anders wäre kaum zu erklären, dass Beat Breu sich als Gesamtsieger der Tour de Suisse von 1981 und 1989 – mit einem Intervall von acht Jahren – feiern liess. Über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde «der Bergfloh» durch drei Glanztaten in Bergetappen des Giro d'Italia 1981 und der Tour de France 1982. Vielen Radsport-Fans ist das eindrückliche Ereignis in den Dolomiten noch in bester Erinnerung, als Beat Breu und Sepp Fuchs in der schwersten Alpenetappe nach den Tre Cime di Lavaredo vor weit über 100'000 Tifosi einen Schweizer Doppelsieg errangen. Oder wie er die Tour de France 1982 aus der Lethargie des Bernard-Hinault-Syndroms rüttelte und die gesamte Prominenz in den Bergetappen nach Pla d'Adet und nach Alpe d'Huez hinauf abschüttelte. In der Tour de Suisse war er auf Bergetappensiege abonniert, aber er setzte seine Kräfte und seine taktischen Überlegungen nicht immer effizient ein.

Im Publikum besonders beliebt machte sich Beat Breu eh und jeh durch seine tränen Antworten in Interviews. Aber leicht hatte er es während seiner 1975 begonnenen Karriere beileibe nie gehabt. Der Übertritt ins Lager der Professionals war allerdings begleitet von ersten Highlights: Gesamtzehnter der Tour de Suisse 1979 mit Etappensieg und Schweizer Bergmeistertitel. Dann 1980 nur Sieg in zwei Bergrennen. Doch 1981 und 1982 sollten, wie bereits beschrieben, die beiden Jahre seiner ersten grossen Triumphe werden. Mitte der achtziger Jahre herrschte eher wieder Rezession. Er wagte den Einstieg sowohl als Steher im Bahnfach wie als Querfeldeinfahrer (und gewann in einer Saison acht Prüfungen). Bedeutender als alles zuvor war der Tour-de-Suisse-Sieg 1989, errungen im Alter von 32 Jahren.



Tour de Suisse 89



Offizieller Sonderbrief der Stiftung Schweizer Sporthilfe



1. Beat Breu (Sz)	46:57:19
2. Daniel Steiger (Sz)	+ 0:30
3. Jörg Müller (Sz)	+ 0:49



Foto nr.: 27

RADSPORT


SPORT
MOTIV
weizer Sporthilfe



Paraguay, XXIII. Olympische Sommerspiele Los Angeles. Im Sprint eroberte sich Fredy Schmidtke (BRD) den Sieg.



Paraguay, XIX. Olympische Sommerspiele Mexiko. Die französische Mannschaft bewies eine Hochform, in welcher es Daniel Rebillard gelang in der Einzelverfolgung den 1. Rang zu erobern.



Paraguay, XXIV. Olympische Sommerspiele Seoul. Das Markenbild zeigt den bundesdeutschen Fredy Schmidtke, welcher 1984 die Disziplin des Zeitfahrens gewann. 1988 in Seoul ging die Goldmedaille an den Sowjetrussen Alexander Kiritschenko.



Fujeira, XX. Olympische Sommerspiele München. Ein Heimsieg gelang dem bundesdeutschen Team in der Mannschaftsverfolgung.



Brasilien, XXII. Olympische Sommerspiele Moskau. In der Mannschaftsverfolgung gelang den Sowjetrussen ein Heimsieg.



Belize, XXIII. Olympische Sommerspiele Los Angeles. Der Belgier Roger Ilegems entschied die Entscheidung im Punktefahren für sich, der Schweizer Jörg Müller belegte Rang 4.



Liberia, XX. Olympische Sommerspiele München. Zum zweiten Mal in Serie an Olympischen Spielen gelang es dem Franzosen Daniel Morelon die Goldmedaille im Sprint zu gewinnen.



Mongolei, XXI. Olympische Sommerspiele Montreal. In der Einzelverfolgung schied der Schweizer Dill-Bundi im Viertelfinale aus; der Sieg ging an Gregor Braun (BRD).



Foto nr.: 28

RADSPORT


SPORT
MOTIV
weizer Sporthilfe



Ellenbeinküste. XX. Olympische Sommerspiele München. Der Sieg im Zeitfahren ging an Lothar Thoms (DDR).



Obervolta. XXII. Olympische Sommerspiele Moskau. Die Goldmedaille im Sprint ging 1980 und auch 1988 in Seoul an Lutz Heschlich (DDR).



Obervolta. XXII. Olympische Sommerspiele Moskau. Der Schweizer Robert Dill-Bundi errang den Sieg in der Einzelverfolgung.



Schweizer Weltmeistertitel und Olympiasiege

OS Einzelverfolgung:
1980 Robert Dill-Bundi

WM Steher Amateure:
1903 Emile Audemars

WM Sprint Amateure:
1946 Oscar Plattner

WM Verfolgung Amateure:
1969 Xaver Kurmann
1970 Xaver Kurmann

WM 50-km-Individuelle Amateure:
1976 Walter Baumgartner

WM Steher Professionals:
1908 Fritz Ryser
1923 Paul Suter
1958 Walter Bucher
1987 Max Hürzeler

WM Sprint Professionals:
1925 Ernst Kaufmann
1952 Oscar Plattner

WM Punktfahren Professionals:
1981 – 1987, 1989 Urs Freuler (Bx)
1988 Daniel Wyder

WM Keirin Professionals:
1983 Urs Freuler
1984 Robert Dill-Bundi
1985 Urs Freuler



Foto nr.: 29

RAD-WM WIEN 1987



SPORT
MOTIV

Schweizer Sporthilfe

Zwei Bahn-WM-Titel für Schweizer Rad-Profis

Die Radsportsaison 1987 hatte für die mehr als 40 Schweizer Professionals zwar nicht in einem ähnlichen Exploit gegipfelt wie Urs Zimmermanns dritter Platz in der Tour de France 1986, aber einige vereinzelte Schlagzeilen lieferten sie doch. Es begann mit dem Überraschungssieg von Erich Mächler in der Frühjahrs-Classique Mailand – San Remo, und der gleiche Fahrer zeichnete sich als temporärer Leader in der Dauphiné-Rundfahrt, in der Tour de Suisse und zuletzt während sieben Tagen in der Tour de France aus. Zuvor hatte Toni Rominger im Giro d'Italia Aufsehen erregt, als er nach der ersten Dolomitenetappe auf dem zweiten Gesamtklassementsplatz lag, nur fünf Sekunden hinter Stephen Roche/IRL, an den nächsten Tagen diesen Anstrengungen Tribut zollen und zuletzt gar aufgeben musste.

Kein Zweifel, das war die grosse Saison des Stephen Roche. Die Fachwelt hatte schon gebangt, nach dem Rücktritt von Bernard Hinault trüble der Radsport ohne überragende Persönlichkeit in die Zukunft hinein. Und dann gewann der 28jährige Ire schliesslich alles, was es bedeutendes zu gewinnen gab: die Tour de Romandie, den Giro d'Italia und die Tour de France. Die verdiente Krönung erlebte er bei der Profi-Strassen-WM in Villach/AUT. Eigentlich hatte er geplant, auf der als Sprinterkurs apostrophierten Strecke seinen Landsmann Sean Kelly als den stärkeren Sprinter zu unterstützen, sich in dessen Dienst zu stellen. Doch als sich die Entscheidung anbahnte, fanden von den reputierten Sprintern nur noch Titelverteidiger Moreno Argentin und der Holländer Van Vliet Unterschlupf in der zwölköpfigen Spitzengruppe. In der Abfahrt zum Ziel reduzierte sich diese Vorhut auf fünf Mann. Den Angriff des Dänen Sørensen konterte Stephen Roche als Erster, und er rettete einen kleinen Vorsprung vor dem auflaufenden Argentin ins Ziel. Guido Winterberg und Jörg Müller belegten die bemerkenswerten Plätze 11 und 12.

Grosse Erfolge verzeichneten die Schweizer dann freilich bei den Bahnweltmeisterschaften in Wien. Auf Urs Freuler, dem achtfachen Weltmeister im Punktefahren (6) und Keirin (2), war auch diesmal Verlass: Mit Unterstützung von Daniel Wyder und Hansruedi Märki eroberte er erneut den WM-Titel im Punktefahren, doch er machte es diesmal höchst spannend, denn erst mit den Punkten der letzten Wertung übertraf er den Briten Tony Doyle. Völlig überraschend liess sich am Schlusstag auch noch der 33jährige Profi-Steher Max Hürzeler ins Regenbogentrikot einkleiden. Der Aargauer hatte in seiner Karriere schon zuviele Gelegenheiten verpasst, die oberste Sprosse des Podestes zu erklimmen, denn meist scheiterte er an seinen eigenen Nerven. In Wien war dies anders. Schrittmacher Ueli Luginbühl führte Hürzeler sofort aus Startposition 2 an die Spitze und zusammen hielt das Gespann über die restliche Distanz sämtliche Gegner sicher in Schach.

RADSPOORT



Rad-Weltmeisterschaften 1987

Championnats du Monde de Cyclisme

World Cycling Championships





Foto nr.: 30





Foto nr.: 31

ARMBRUSTSCHIESSEN



SPORT
MOTIV

Schweizer Sporthilfe

Armbrustschieszen, von der Waffe Tells zum Präzisionsgerät

Jeder Primarschüler lernt die Armbrust kennen, wenn in den Geschichtslektionen die Sage von Wilhelm Tell und das betreffende Drama von Friedrich Schiller behandelt werden. Trifft er den Apfel auf dem Kopf seines Sohnes Walter, so wie ihm Landvogt Gessler befohlen hatte? Und was wollte er mit dem zweiten Pfeil im Köcher? Damit ist auch ein Beweis angetreten, dass die Waffe im 13. Jahrhundert stark verbreitet gewesen sein muss. Indes war sie als Kriegshandwerk reichlich umstritten: Jedenfalls untersagte das Laterankonzil von 1139 den Gebrauch der Armbrust unter Christen; nur gegen «Heiden» durfte sie verwendet werden. Bei der Ritterschaft hatte sich die Waffe für die Jagd und für den Krieg bereits eingebürgert, und im 14. Jahrhundert fand sie auch bei den Bürgern der Städte Eingang. Es wurden Schützengilden gegründet und Freischiessen durchgeführt – zuerst mit einer Blume als Siegerpreis, später mit einem Paar Hosen! Die grosse Zäsur brachte das Aufkommen der Feuerwaffen. Übrigens sind Historiker schon auf Spuren der Armbrust im Jahre 300 n. Chr. in China, entwickelt aus dem Bogenschiessen, gestossen; nach Europa kam sie durch die Kreuzzüge im 12. Jahrhundert. Schützenkreise erinnerten sich Ende des 19. Jahrhunderts (ca. 1880) der lärmfreien Waffe, gründeten Vereine und entwickelten einen lebhaften Betrieb mit vielen Jugendlichen (die zwar ihren Vätern in Sachen Schiesskunst nacheifern wollten, aber vom Gebrauch der Gewehre noch ausgeschlossen waren). 1898 wurde der Eidgenössische Armbrustschützenverband (EASV) gegründet. Er umfasste 90 Jahre später rund 7700 Mitglieder in 8 Unterverbänden und 137 Sektionen. Der grosse Aufschwung zum sportlichen Schiessen kam erst nach dem Zweiten Weltkrieg; als die Konstrukteure der Waffe durch verschiedene Neuerungen (Zielvorrichtung, Wasserwaage, Pfeile usw.) beträchtliche Fortschritte in Sachen Präzision verliessen. Die internationalen Leistungsvergleiche der Schweizer mit den Süddeutschen und den Österreichern setzten ein. Aus diesen drei Nationen stammten auch die Initianten für die Gründung der Internationalen Armbrustschützen-Union (IAU) im Jahre 1956. 30 Jahre später gehörten ihr 35 nationale Verbände an, und selbst China – woher die Waffen offensichtlich zu stammen scheinen – zählte zu ihnen. Geschossen wird normalerweise im Freien auf 30 Meter in den Stellungen kniend und stehend, seit Mitte der siebziger Jahre gibt es indes auch eine Indoor-Präzisionswaffe für Wettbewerbe auf 10-m-Distanz inklusive Weltmeisterschaften.

ARMBRUSTSCHIESSEN



Schweizer Erfolge

Armbrust 30 m Gesamtwertung stehend/kniend

Europameisterschaften Einzel:

1958 Hans Roth
1959 August Hollenstein
1961 Karl Lang
1963 Walter Huber
1967 Bernhard Kiener
1975 Daniel Nipkow
1977 Daniel Nipkow

Europameisterschaften

Mannschaften:
1958 Schweiz
1959 Schweiz
1961 Schweiz
1965 Schweiz
1967 Schweiz
1971 Schweiz
1973 Schweiz

Weltmeisterschaften Einzel:

1983 Daniel Nipkow
1985 Pierre-Alain Dufaux
1987 Daniel Nipkow

Weltmeisterschaften

Mannschaften:
1983 Schweiz

Armbrust 10 m

Weltmeisterschaften:

1987 Pierre-Alain Dufaux



Schweiz. Der Tellknaube zu 2 Rappen wurde 1915 mit einem Aufdruck versehen.



Foto nr.: 32

BOGENSCHIESSEN



SPORT
MOTIV

Schweizer Sporthilfe

Älteste Jagdwaffe der Menschheit als Sportgerät

Pfeil und Bogen dürften wohl als die ältesten Jagdwaffen der Menschheit bezeichnet werden, und da die Handhabung nicht ohne Übung geht, ist auch die Einordnung zu den Sportgeräten am Platze. Auf Felszeichnungen aus der Epoche 20'000 vor Christus finden sich bereits Tiere mit Pfeilen im Bauch, und aus der Zeit um 9000 v. Chr. sind der Nachwelt deutliche Darstellungen von bogenschliessenden Kriegern und Jägern erhalten geblieben. Jahrhunderte alt ist die japanische Form des Bogenschliessens, Kyudo, aber dies geht weniger unter sportlichen als unter rituellen Auspizien vor sich. Das Bogenschies sen nach sportlichen Kriterien unserer Zeit kam Ende des 19. Jahrhunderts auf. Bereits bei den 2. Olympischen Spielen der Neuzeit, 1900 in Paris, wurde es als Olympiadisziplin berücksichtigt, und 1904 St. Louis wurden die Frauen zugelassen. Eine Schützin, M.C. Howell aus Cincinnati, ragte mit drei Goldmedaillengewinnen heraus. Doch es gab auch zwei Unterbrüche in den olympischen Bogenschützenwettbewerben, nämlich zwischen 1908 und 1920 sowie nach 1920 Antwerpen bis zur Reprise 1972 München.

Die Sportgeräte haben einen hohen Entwicklungsstand erreicht und lassen grösste Präzision für die Distanzen 30, 50, 70, 90 m (Herren) bzw. 30, 50, 60, 70 m (Damen) zu. Die Bogen bestehen aus Stahl oder Holz/Kunststoff; auf der Sehne sind Nasen- bzw. Lippenmarkierungen als Zielhilfen erlaubt. Eine sogenannte FITA-Runde geht über 144 Pfeile, je 36 auf jede Entfernung. In neuer Zeit hat auch das sogenannte Field-Bogenschies sen mit Zielen im Gelände viele Anhänger gefunden.

Der Internationale Bogenschützen-Verband (Fédération Internationale de Tir à l'Arc/FITA) wurde 1931 gegründet und noch im selben Jahr wurden in Lwow/Lemberg/POL die ersten Weltmeisterschaften ausgetragen. In der Schweiz organisierten sich die Bogenschützen erst 1953.

Die grössten Hoffnungen der Schweiz ruhten bisher auf Erika Ulrich aus Winterthur. Sie hatte im Vorfeld der Olympischen Spiele 1980 Moskau mit 335 Punkten einen Weltrekord auf die 60-m-Distanz aufgestellt, aber die Sportlerin war der Nervenanspannung nicht gewachsen (18./2240 P), hingegen stiess Lotte Tschanz auf den bemerkenswerten 8. Rang (2346 P) vor. Die international besten Resultate erzielten (bis Ende 1987): Manfred Schönberg im 6. Rang bei den Europameisterschaften 1982, Christine Meier mit Silber bei den Field-Europameisterschaften 1984 und mit Bronze bei den Field-Weltmeisterschaften 1984.



Mongolei. XXI. Olympische Sommerspiele Montreal 1976. 10 Mung. Den Amerikanern gelang ein Doppelsieg in Montreal: Gold bei den Damen durch Luann Ryon, bei den Herren durch Darrell Pace.



Mongolei. XXIV. Olympische Sommerspiele Seoul 1988. 30 Mung. Die Südkoreanerin Kim Soo Nyung eroberte bei den Damen Gold für das Gastgeberland.



Mongolei. XXII. Olympische Sommerspiele Moskau 1980. 30 Mung. Der Finne Tomi Poikolainen gewann bei den Herren die Goldmedaille.



Foto nr.: 33

BOGENSCHIESSEN



SPORT
MOTIV
weizer Sporthilfe



Südkorea. XXIV. Olympische Sommerspiele Seoul 1988. 80 + 50 Won. Der Mannschaftswettbewerb fiel sowohl bei den Damen als auch bei den Herren zugunsten des Gastgeberlandes Südkorea aus.



Belgien. XXIII. Olympische Sommerspiele Los Angeles 1984. Der Amerikaner Darrell Pace holte sich den Olympiasieg bei den Herren.



Monaco. XVIII. Olympische Sommerspiele Tokio 1964. Die Marke zeigt einen jungen Bogenschützen.



Paraguay. XXI. Olympische Sommerspiele Montreal 1976. 10 Gs. Lynne Evans beim Bogenschießen.



Paraguay. XXIV. Olympische Sommerspiele Seoul 1988. Die Abbildung zeigt den ehemaligen Olympiasieger Darrell Pace. Bei den Entscheidungen der Herren in Seoul gewann Jay Barrs (USA).



Paraguay. XXI. Olympische Sommerspiele Montreal 1976. Der Wert zu 3 Gs. ist der Goldmedaillengewinnerin Luann Ryon (USA) gewidmet.



Polen. XXII. Olympische Sommerspiele Moskau 1980. Die Goldmedaille der Damen ging an Keto Lossaberidze (URS).



USA. XXIII. Olympische Sommerspiele Los Angeles 1984. Bei den Damen entschied Hyang-Soon Seo (Südkorea) den Kampf für sich.



Formosa. XXIII. Olympische Sommerspiele Los Angeles 1984. 5 Nt. Bogenschütze mit Zielscheibe.



Foto nr.: 34

FECHTEN



SPORT
MOTIV

Schweizer Sporthilfe

Einst Waffen, heute Sportgeräte: Degen, Florett, Säbel

Was geschickte Hände vor über 7000 Jahren nach der Entdeckung des Erzes als Waffen für die Jagd und den Kampf geformt haben, entwickelte sich über mehrere Phasen zu den drei Sportgeräten des Fechtens: Degen, Florett, Säbel. Von entscheidender Bedeutung war freilich, dass Männer in Ost und West in der Ära der Erfindung des Schiesspulvers und der Herstellung der Schusswaffen die grosse Chance erkannten und die damaligen Hieb- und Stichwaffen (Dolch, Schwert, Spiess, Rapier) zu einem Element der Erziehung, der vormilitärischen Schulung und des sportlichen Wettstreits werden liessen. In der Schweiz tauchten schon im 15. Jahrhundert hauptamtliche Fechtlehrer auf. Der Durchbruch zum Wettkampfsport erfolgte Mitte des 19. Jahrhunderts bei den Turnfesten unter dem Begriff "Specialübungen". Da sich die sportliche Auseinandersetzung mit Degen (110 cm, 770 g), Florett (110 cm, 500 g, einzig Rumpf als Trefferfläche) und Säbel (105 cm, 500 g, Trefferfläche alles oberhalb Gürtellinie) in ganz Europa rasch grosser Beliebtheit zu erfreuen begann, wurde Fechten auch im Programm der 1. Olympischen Spiele der Moderne 1896 in Athen berücksichtigt.

Für den Aktiven liegt der Anreiz in der prickelnden Herausforderung, wie ihn eigentlich jeder Zweikampf bietet und entweder mit einem Sieg oder einer Niederlage ausgeht. Allein, im Fechten hat keineswegs nur der Stärkere, der Grössere eine Chance. Mindestens so wichtig sind die technischen Vorzüge, die geistige Beweglichkeit, die Kreativität für Angriffs-, Ablenkungs- und Verteidigungsaktionen. Und all dies erfordert ungemein viel Übung mit Fechtlehrern (Maîtres d'armes) und Routiniers. Der Zuschauer ist begeistert von der Vielfalt des Geschehens auf den zahlreichen Pisten einer Turnierstätte, von den technischen Feinheiten, und er wird auch laufend ins Bild gesetzt über die Gültigkeit der Treffer dank der elektrischen Anzeige in allen drei Waffenarten.

Italien, Frankreich und Ungarn waren in den ersten 50 Jahren die dominierenden Nationen im Fechtssport, doch die Sowjetunion holte von Mitte der fünfziger Jahre an mächtig auf und führte 1989 die Liste der Medaillengewinne an: Sowjetunion 106 Gold / 63 Silber / 52 Bronze, Ungarn 91 / 78 / 77, Italien 78 / 91 / 92, Frankreich 76 / 79 / 60, Bundesrepublik Deutschland 32 / 38 / 19. Der Schweizer Fechtssport vermochte durch seine Degen-Spezialisten mehrmals in die WM-Vorentscheidungen und Finals vorzustoßen, doch zu Titeln reichte es nie (mit Ausnahme von fünf Junioren-WM- und einem Elite-EM-Titel). Am 12. Juli 1989 indessen geschah "das Wunder von Denver". In der erstmals ausgeschriebenen Weltmeisterschaft für Degenfechterinnen eroberte Anja Straub völlig überraschend die Goldmedaille und ergänzte diesen Erfolg wenig später noch durch die Bronzemedaille im Mannschaftswettbewerb.



Schweizer Olympia- und WM-Medaillengewinne Einzel

Gold

1989 Anja Straub

Silber

1948 Osvaldo Zappelli

1983 Daniel Giger

Bronze

1952 Osvaldo Zappelli

1977 Patrice Gaille

Schweizer Olympia- und WM-Medaillengewinne Teams

Silber

1972 Herren Degen

1977 Herren Degen

1981 Herren Degen

1982 Herren Degen

Bronze

1952 Herren Degen

1953 Herren Degen

1970 Herren Degen

1976 Herren Degen

1979 Herren Degen

1989 Damen Degen



San Marino. Der Wert zu 2 Lire aus der Sportserie 1954 zeigt einen Fechter beim Training.



San Marino. XVII. Olympische Sommerspiele 1960 Rom. Die Schweizer Herren-Mannschaft belegte den 5. Schlussrang. Das Team setzte sich wie folgt zusammen: M. Steininger, C. Polledri, J. Amezdroz, P. Meister, Ch. Ribordy und H.P. Bässler.



Foto nr.: 35

FECHTEN



SPORT
MOTIV

Deutscher Sporthilfe



Ungarn, 24. Fecht-Weltmeisterschaften 1975 Budapest. Die Werte zu 10, 20, 30, 40 und 60 Filler zeigen Krieger aus dem 10., 15., 18. und 19. Jahrhundert. 1 Forint, Degenfechter im Angriff. 140 Forint, Florettfechter in Grundstellung. 3 Forint, Säbelfechter, Ehrenbezeugung.



Foto nr.: 36

FECHTEN



Togo, XXI. Olympische Sommerspiele 1976 Montreal. Die Schweizer Degen-Mannschaft (D. Giger, Ch. Kauter, F. Suchanecki, J.-B. Evêquoz, M. Poffet) belegten den glänzenden 3. Rang.



Fujeira, XX. Olympische Sommerspiele 1972 München. Die Silbermedaille in der Mannschaftswertung ging an unsere Herren G. Evêquoz, D. Giger, Ch. Kauter, P. Loetscher und F. Suchanecki.



Sowjetunion, XX. Olympische Sommerspiele 1972 München. Der Sowjetrusse Viktor Sidiak gewann die Goldmedaille im Säbelfechten.



Fujeira, XX. Olympische Sommerspiele 1972 München. Im Florettfechten der Herren gingen die Goldmedaillen sowohl für die Einzel- wie die Teamwertung an die Polen.



Paraguay, XXIII. Olympische Sommerspiele 1984 Los Angeles. Das Markenbild zeigt den Sieger des Degen-Einzel Philippe Boisse (FR). Der Schweizer Michel Poffet belegte den 5. Rang.



Dominikanische Republik, XVI. Olympische Sommerspiele 1956 Melbourne. Das Markenbild zeigt die Britische Goldmedaillengewinnerin Gillian Sheen (Florett).



Paraguay, XVII. Olympische Sommerspiele 1960 Rom. Die Marke zu 2 Gs ist Italien gewidmet: Gold für Giuseppe Del-fino (ITA) im Degen-Einzel, ebenso wie für das italienische Team im Degenfechten.



Foto nr.: 37

ANJA STRAUB

SPORT
INFO
er Sporthilfe



Anja Straub
geboren 26. Februar 1968. –
169 cm, 57 kg. – Wohnort:
3063 Ittigen/BE. –
Beruf: Studentin.
– Mitglied Fechtklub Bern. –
Bisher keine Titel. – Weltmeister-
schaften: Gold 1989 Degen
Einzel, Bronze 1989 Degen
Mannschaften.

Im März 1989 hatte der Schweizerische Fechtverband das Jubiläum des 75jährigen Bestehens gefeiert, und es war damals mit Bedauern festgestellt worden, dass Schweizer Fechter schon mehrmals in vorderste Positionen vorgestossen waren, aber noch keinen WM-Titel der Eliteklasse in ihren Besitz gebracht hatten. Das schönste Geburtstagsgeschenk wurde vier Monate später nachgeliefert: In Denver/Colorado eroberte Anja Straub völlig überraschend die Goldmedaille im Einzelwettkampf jener Disziplin, die 1989 überhaupt erstmals von der FIE ausgeschrieben worden war, nämlich Degen Damen. Mit geschickter Taktik und dank starker Nerven war es der Schülerin von Maître Henryk Niebala gelungen, in die Elimination directe vorzustossen und mit Siegen über Donna Stone (USA) und Monika Ritz (BRD) den Final zu erreichen. Die Chancen, auch dieses Gefecht noch zu gewinnen, waren schon von den körperlichen Voraussetzungen her arg dezimiert, stand doch der aus Freiburg im Breisgau stammenden, aber seit vier Jahren als Schweizer Bürgerin registrierten Anja Straub mit Körpergrösse 169 cm die Deutsche Ute Schaeper, 193 cm gross und mit entsprechend langen Armen, gegenüber. Das Handicap von 20 cm Reichweite wurde aber mit technischen Finessen umgangen. Mehrere Armtreffer konnten plaziert werden. Das Skore neigte sich rasch zugunsten von Anja Straub: 1:1, 4:1, 6:2, 7:3 durch einen Doppeltreffer und schliesslich Sieg mit 8:3.
Die Überraschung über dieses Resultat war insofern gross, als die Berner Betriebswirtschaftsstudentin erst im letzten Augenblick ins Aufgebot für Denver berufen worden war und eigentlich die Nummer 5 innerhalb der Equipe trug. Höher eingestuft worden war insbesondere Françoise Blum-Helbling, die im Frühjahr 1989 das Weltcupturnier von Legnano gewonnen hatte. Doch sowohl sie, als auch Gianna Bürki, Isabelle Pentucci und Susanne Rompza kamen noch in den Besitz einer Medaille, nämlich Bronze im Degen-Mannschaftswettkampf nach Siegen gegen Rumänien, USA, BRD und Kuba.



FECHT WM 89

75 Jahre
Fechtclub
Bern
22.11.89

GOLD-DEGEN
WELTMEISTERIN
ANJA STRAUB

Pro Sport
Helvetia
50
22.11.89-11
LANGGASSE

Anja Straub

Offizieller Sonderbrief der Stiftung Schweizer Sporthilfe



Foto nr.: 38

SCHWINGEN



SPORT
OTIV
r Sporthilfe

Schwingen als Kräftemessen uralter Tradition

Das Schwingen lässt sich nicht einfach als Sport qualifizieren, sondern gehört zu den sogenannten Nationalen Spielen. Es ist aus uraltem Brauchtum heraus gewachsen, aus dem Bedürfnis der Sennen und Bauern heraus, in ihrer Freizeit die Kräfte zu messen. Diese Abart des klassischen Ringens lässt sich in verschiedensten Arten und mit unterschiedlichen Kleidern in gut einem Dutzend Länder Jahrhunderte weit zurückverfolgen.

Wenn es bei uns in der Schweiz heisst «Manne, i d'Hose!», so pflegen die Wogen der Begeisterung rund um die Sägemehringe gelegentlich recht hoch zu gehen, sei es bei kleinen und grossen Regionalfesten, bei Kantonal-Schwingfesten oder bei den überregionalen Anlässen (wie dem Eidgenössischen Schwingfest, dem Unspunnen-Schwinget und dem Kilchberg-Schwinget). Da wird im Publikum höchst fachmännisch über Churz, Lätz, Gammen, Buur, Beinstich, Uuslährer, Knü-Tätsch u.a.m. diskutiert, Fachausdrücke, die einem Ausländer wie ein Buch mit sieben Siegeln vorkommen müssen. Schwingen wurde freilich auch nicht ins Ausland «exportiert», es sei denn, Auswanderer hätten das Brauchtum weiterleben lassen (so wie etwa in den USA und Kanada).

Jedenfalls geht das Bonmot um, allfällige Weltmeistertitel im Schwingen könnten der Schweiz nie und nimmer streitig gemacht werden. Aber das Nationale Spiel wird vom Eidgenössischen Schwinger-Verband (ESV) auch eifersüchtig gehegt und gepflegt, abgeschirmt nach aussen (und dies kommt u.a. zum Ausdruck durch die Tatsache, dass der ESV bisher die Mitgliedschaft im Schweizerischen Landesverband für Sport / SLS verweigert hat).

Schon in Chroniken des 10. Jahrhunderts wird über den «Hosenlupf» berichtet; die älteste bildliche Darstellung findet sich in einer Holzschnitzerei aus dem 13. Jahrhundert im Chorgestühl der Kathedrale von Lausanne. In der Schweiz müsste das Schwingen jedenfalls seinen Ursprung in den Gegenden des Emmentals, Entlebuch, Berner Oberlandes, von Obwalden und von Schwyz gehabt haben. Das Unspunnenfest zwischen Wilderswil und Interlaken wurde 1215 erstmals gefeiert und dokumentiert.

Einer der drei Könige, die in unserer exemplarischen Demokratie erkoren werden, wird jedenfalls von den Schwingern gestellt – nebst den Schützenkönigen und dem Schlägerkönig der Hornusser. Aufzeichnungen über die 20 ersten Würden-träger wurden von 1760 bis 1847 geführt; vom Jahre 1849 an sind sie mit Jahrzahl und Ort registriert.



Schwingerkönige der Neuzeit:

1948 Peter Vogt, MuttENZ
1953 Walter Flach, Embrach
1956 Eugen Holzherr, Basel
1958 Max Widmer, Oftringen
1961 Karl Meli, Winterthur

1964 Karl Meli, Winterthur
1966 Rudolf Hunsperger, Habstetten
1969 Rudolf Hunsperger, Habstetten
1972 David Roschi, Oberwil/BE
1974 Rudolf Hunsperger, Zollikofen

1977 Arnold Ehrensberger, Winterthur
1980 Ernst Schläpfer, Wolfhalden
1983 Ernst Schläpfer, Herisau
1986 Heinrich «Harry» Knüsel, Abtwil
1989 Adrian Käser, Alchenstorf/BE



Schweiz. Pro Patria 1950:
20 + 10 Rp. Das Schwingen gehört zu den Nationalen Spielen; wurde aber in den letzten Jahren für die Spitzenklasse zum echten Leistungssport.



Foto nr.: 39

SCHWINGEN



Das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest findet alle drei Jahre statt. Nebst den Zweikämpfen im Schwingen werden auch Wettbewerbe im Hornussen und Steinrossen durchgeführt. Selbstverständlich darf dabei das übrige Schweizer Brauchtum nicht zu kurz kommen. Die Schwing- und Älplerfeste werden deshalb mit Darbietungen wie Jodeln und Fahenschwingen umrahmt.

In Stans wurde der 18jährige Berner Senn Adrian Käser mit 76,75 Punkten jüngster Schwingerkönig der Geschichte. Das Mannschaftsspiel im Hornussen entschied die Hornussergesellschaft Höchstetten/BE für sich, Schlägerkönig wurde Ernst Kummer aus derselben Mannschaft. Im Steinrossen mit dem Unspunnenstein (83,5 kg) konnte der Innerschweizer Josef Ambauen, Beckenried, seinen Titel mit der Rekordweite von 3,77 m erfolgreich verteidigen.



Foto nr.: 40

ADRIAN KÄSER



SPORT
JELL
r Sporthilfe



Ch. Muzner

Adrian Käser
geboren am 29. Juni 1971. –
Lehrling der Futtermüller-
Branche. – 190 cm, 100 kg. –
Wohnort: 3473 Alchenstorf/BE.
Noch kein einziger Sieg in einem
Bergschwinget, Kantonal- oder
Gauverbandsfest. Zweite Plätze
am Brünig-Schwinget 1989 und
am Seeländischen Schwingfest
1989. Erstmals am «Eidgenössi-
schen» und gleich Schwinger-
könig.

Was am dritten August-Weekende im imposanten Oktogon der Schwingerarena von Stans geschah, hatte es in der rund 230jährigen Geschichte der Eidgenössischen Schwingfeste (Vorläufer 1760 – 1894 und 34 ESV-Feste 1895 – 1966) noch nie gegeben: Nicht nur wurde mit Adrian Käser ein krasser Aussenseiter Schwingerkönig, sondern mit 18 Jahren war es auch der jüngste unter allen bisherigen Würdenträgern der Sägemeil-zunft. Es bedurfte freilich eines speziellen Entscheides des Kampfgerichts und des Zentral-komitees des Eidgenössischen Schwingerverbandes, denn nach dem völlig überraschen- den Ausgang des Schlussganges zwischen dem hohen Favoriten Eugen Hasler (24) aus Galgenen und dem Lehrling aus Alchenstorf wurde Punktgleichheit (76,75) zwischen den beiden registriert. Die salomonische Lösung lautete: Einerseits Schwingerkönig-Titel und Rang 1a für den Burschen, der nach 10:30 Minuten einen Kurzzug von Eugen Hasler ge- kontert und mit einem Gammen beantwortet hatte, der zum Schultersieg Käasers führte, anderseits Erstgekrönter im Rang 1b für den Unterlegenen.

Die Berner Schwingerszene brach in Jubel aus, denn seit 1974 Schwyz (Rudolf Hunsper- ger) hatte kein Mitglied des grössten Teilverbandes mehr das grosse Ziel erreicht. In ihrem Kreise hatte man eher mit Niklaus Gasser oder Johann Santschi (zum Abschluss von dessen Karriere) gerechnet. Noch nach dem ersten Kranzausstich am Sonntagmorgen hatte nichts darauf hingedeutet, dass einer der jüngsten aus dem Oberaargauer Aufgebot in den Schlussgang vorstossen würde. Der als Judoka mindestens so bekannte Clemens Jehle schien sich als Gegner des zu einem wahren Siegeszug angetretenen Eugen Hasler zu profilieren. Doch im 7. Gang musste sich Jehle völlig überraschend das Sägemehl von Käser von den Schultern wegwischen lassen. Das Kampfgericht hatte nun die Wahl, den bereits 34jährigen Draufgänger Fritz Flühmann oder den punktgleichen Adrian Käser für den Schlussgang aufzubieten. Es entschied sich für die Zukunft.





Foto nr.: 41

KUNSTTURNEN



SPORT
OTIV
er Sporthilfe



Paraguay, XXI. Olympische Sommerspiele Montreal 1976. Die damals 14jährige Nadia Comaneci (RUM) eroberte 3 Gold-, 1 Silber- und 1 Bronzemedaille in Montreal: Gold im Mehrkampf, am Stufenbarren und am Schwebebalken; Silber in der Mannschaftswertung; Bronze mit der Bodenübung.



Bulgarien, Kunstturnmeisterschaften 1974. Die beiden Werte zeigen eine Dame am Schwebebalken und einen Herren beim Pferdpauschen.



Mongolei, XXI. Olympische Sommerspiele Montreal 1976. Bei den Herren gewann der Japaner Mitsuo Tsukahara am Reck die Goldmedaille.



Mongolei, XXII. Olympische Sommerspiele Moskau 1980. Auch an diesen Spielen ging der erste Rang am Schwebebalken an Nadia Comaneci (RUM).



Mongolei, XXI. Olympische Sommerspiele Montreal 1976. Diese Marke ist der Rumänin Nadia Comaneci gewidmet; und zeigt auch die rumänische Flagge.



Liberia, XXI. Olympische Sommerspiele Montreal 1976. Die legendäre Nadia Comaneci (RUM) gewann an diesen Olympischen Spielen eine ihrer drei Goldmedaillen am Schwebebalken.



Panama, XVIII. Olympische Sommerspiele Tokio 1964. Unter Anleitung seines Schweizer Trainers Jack Günthard gelang es dem Italiener Menichelli Gold im Bodenturnen, Silber an den Ringen, und Bronze am Barren zu gewinnen.

Foto nr.: 42

KUNSTTURNEN



SPORT
OTIV
er Sporthilfe

Schweiz einst an der Weltspitze

Jahrelang war die Schweiz die Kunstturnnation Nummer 1. Nur liegen diese Zeiten leider weit zurück. Das war nämlich Ende der zwanziger, Anfang der dreissiger Jahre, dann nochmals nach dem Zweiten Weltkrieg. Goldmedaillengewinne an Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften (ab 1930) hatte Tradition. Die glorreichen Zeiten gingen erst Mitte der fünfziger Jahre zu Ende. Die grosse Zäsur erfolgte 1956, als die Schweiz, hauptsächlich auf Betreiben der Turnerschaft, nicht bei den Olympischen Spielen in Melbourne beteiligt war. Von diesem Moment an verloren die Schweizer Kunstturner den Anschluss an die Weltspitze und konnten sich nie mehr erholen. Die Sowjetunion und Japan rivalisierten von da an um die Vorherrschaft, und in den achtziger Jahren strebte auch China nach vorne, in einzelnen Wettkämpfen Medaillengewinner stellend wie auch die USA, die DDR, Ungarn u.a.m.

Oft unternahm der Eidgenössische Turnverein (ETV) und seine Nachfolgeorganisation, der Schweizerische Turnverband (STV) grosse Anstrengungen, den Anschluss an den internationalen Standard wiederherzustellen. Aber es gelangen nur vereinzelte Spitzenresultate in der Ära von Nationalcoach Jack Günthard, nach Eröffnung der Leistungszentren und nach Einführung der Pro-Elite-Aktion. Unauslöschlich waren freilich drei Namen, die mit Übungsteilen und ihren "Erfindern" zusammenhängen, der Streuli an den Ringen sowie die Steinemann-Stemme und die Stalder-Grätsche am Reck.



Schweizer Goldmedaillengewinne an Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften:

Mannschafts-Mehrkampf

1928 OS Amsterdam
1934 WM Budapest
1950 WM Basel

Einzel-Mehrkampf

1904 Adolf Spinnler
1928 Georges Mieze
1934 Eugen Mack
1950 Walter Lehmann

Pferdsprung

1928 Eugen Mack
1934 Eugen Mack
1938 Eugen Mack
1950 Ernst Gebendinger

Pferdpauschen

1896 Louis Zutter
1924 Josef Wilhelm
1928 Hermann Hänggi
1931 Hermann Hänggi
1934 Eugen Mack
1938 Michael Reusch
1950 Josef Stalder

Barren

1924 August Güttinger
1934 Eugen Mack
1938 Michael Reusch
1948 Michael Reusch
1950 Hans Eugster
1952 Hans Eugster

Ringe

1938 Michael Reusch
1948 Karl Frei
1950 Walter Lehmann

Reck

1928 Georges Mieze
1948 Josef Stalder
1952 Jack Günthard

Freiübung

1934 Georges Mieze
1936 Georges Mieze
1950 Josef Stalder

Die erfolgreichsten Einzelturner waren Georges Mieze mit 4-3-1 Olympiamedaillen bei vier Beteiligungen (1924 – 1936) und Eugen Mack mit 2-3-2 (dazu noch 6-4-2 WM-Medaillen).



Bundesrepublik Deutschland, XXIII. Olympische Sommerspiele Los Angeles 1984. Im Mehrkampf der Rhythmischen Sportgymnastik gewann die Kanadierin Lori Fung die Goldmedaille.



Deutsche Demokratische Republik, III. Deutsches Turn- und Sportfest Leipzig 1959. Der Wert zu 5 + 5 Pfennig zeigt eine Vorführung mit dem Reifen. 20 + 10 Pfennig, Turnen am Pferd.





Foto nr.: 43

KUNSTTURNEN

SPORT
MOTIV
er Sporthilfe



Paraguay, XXIII. Olympische Sommerspiele Los Angeles 1984. Die Goldmedaille im Mehrkampf der Damen ging an Mary-Lou Retton (USA).



Paraguay, XVIII. Olympische Sommerspiele Tokio 1964. Der Japaner Takuji Hayata entschied an den Ringen den Wettkampf für sich. Auf der Marke ist ausserdem eine Abbildung des Japanischen Kaisers Hirohito zu sehen.



Paraguay, XXIV. Olympische Sommerspiele Seoul 1988. Das Markenbild zeigt Mary-Lou Retton (USA), Mehrkampsiegerin 1984. In Seoul allerdings ging die Goldmedaille im Achtkampf an die Sowjetrussin Elena Schuschunowa.





Foto nr.: 44

BOB



SPORT
OTIV
er Sporthilfe



Niger, XIII. Olympische Winterspiele in Lake Placid. 40 F, der Viererbob DDR I (Nehmer/Musiol/Germeshausen/Gerhardt) entschied den ersten Rang für sich. 150 F, den Olympia-Titel im Zweierbob errang Schweiz II mit Erich Schärer am Volant und Josef Benz als Bremser.



Italien, Weltmeisterschaften 1966 in Cortina d'Ampezzo. 40 Lire, die Goldmedaille im Zweierbob ging an Italien I (Monti/Siorpaes). 90 Lire, der grosse Schlitten Deutschland I flog in der Bandion-Kurve hinaus in den Wald, wobei der Steuermann Tony Pensberger seinen schweren Verletzungen erlag. Ein Weltmeistertitel wurde deshalb nicht vergeben, doch verlieh die FIBT (Fédération Internationale de Bobsleigh et de Tobogganing) dem Unglücksbob die Goldmedaille.



Mongolei, XII. Olympische Winterspiele in Innsbruck. Der Sieg im Viererbob ging an die DDR I (Nehmer/Babok/Germeshausen/Lehmann).



Liberia, XV. Olympische Winterspiele in Calgary. Die Marke im Block erinnert an den Sieg des Viererbobs DDR I an den Olympischen Winterspielen in Sarajevo (Hoppe/Wetzig/Schauerhammer/Kirchner). In Calgary hingegen gewann der Viererbob Schweiz I von Ekkehard Fasser (mit Meier, Fässler, Stocker) die Goldmedaille.



Mongolei, XV. Olympische Winterspiele in Calgary. Der Olympia-Sieg ging an das Zweierteam Sowjetunion I (Kipurs/Koslow).



Foto nr.: 45





Foto nr.: 46

BOB



SPORT
OTIV
r Sporthilfe



Guinea-Bissau, Olympische Winterspiele in Lake Placid (1980) und Sarajevo (1984). Auf der Marke ist zwar ein französischer Zweierbob abgebildet, doch gingen die jeweiligen Titel 1980 an Schweiz II (Schärer/Benz) und 1984 an DDR II (Hoppe/Schauerhammer).



Paraguay, XV. Olympische Winterspiele in Calgary. Die Abbildung zeigt den Bob Schweiz I mit der Gewinner-Mannschaft Fasser/Meier/Fässler/Stockler. Schon 1956 in Cortina d'Ampezzo und 1972 in Sapporo war es der Viererbob Schweiz I der die Olympia-Titel für sich entschied.



Burundi, XI. Olympische Winterspiele in Sapporo. Der Sieg im Wettbewerb der Zweierbobs ging an Deutschland II (Zimmerer/Utzschneider).



Liberia, XIII. Olympische Winterspiele in Lake Placid. Mit 1:01,87 gelang dem Zweierteam Schärer/Benz schon im ersten Lauf ein neuer Bahnrekord. In den darauf folgenden drei Läufen fuhren sie weitere zweimal Bestzeit und gewannen mit dieser Leistung Gold.



Österreich, IX. Olympische Winterspiele in Innsbruck. Überraschende Olympia-Sieger wurden Antony Nash und Robin Dixon mit dem Zweierbob Grossbritannien I.



Foto nr.: 47

SKI ALPIN



ORT
SSE
ve Suisse

de officielle
lation Aide
tive Suisse

SKI WM 82 Schladming

Riesenslalom Damen:



Ski cover 10

Goldmedaille Erika Hess

Offizieller Sonderbrief  der Schweizer Sporthilfe



Erika Hess

Erika Hess

La triple championne du monde en pleine action lors des Championnats du monde de ski de 1982 à Schladming. Erika Hess remporta les trois médailles d'or du slalom, du slalom géant et du combiné.

Foto nr.: 48

S K I A L P I N



Österreich, XII. Olympische Winterspiele Innsbruck. 1 S. + 50 g., Abfahrtsläuferin.



Jugoslawien, XIV. Olympische Winterspiele Sarajevo. Zuschlagsmarke 2 Dinar, Abfahrtsläufer.



Bundesrepublik Deutschland, Sportbriefmarke, 50 + 25 Pfennig, 1978, Abfahrtsläufer.



Paraguay, XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. An den Ski-Weltmeisterschaften 1966/67 in Crans-Montana gewann der Bundesdeutsche Markus Wasmeier die Bronzemedaille im Super-G.



Paraguay, XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. Dieser Wert ist Michela Figini und ihrem Abfahrtsieg an den Olympischen Winterspielen in Sarajevo gewidmet.



Paraguay. Anlässlich der Olympischen Winterspiele 1988 in Calgary wurde diese Marke zu Ehren von Hanni Wenzel herausgegeben. Die Liechtensteinerin gewann 1960 in Lake Placid Olympia-Gold im Slalom wie auch im Riesenslalom.

Kein Zweifel: Schweiz gehört zu den Spitzennationen

Jahr für Jahr, wenn der erste Schnee fällt, wird das Schweizer Volk vom Skifieber gepackt, und der Bazillus pflegt sich sowohl auf den Riesenharst von aktiven Skifahrern wie auf passivere Elemente in Form einer Sympathiewelle für unsere Skisportler im Kampf um Titel und Weltcuppunkte auszubreiten.

In unserer Gegenwart, da die Schweizer Ski-Asse in scharfen Auseinandersetzungen mit der ausländischen Konkurrenz mit mehr als 100 km/h über die Schnee-Autobahnen zu Tale brausen, kann sich der Laie nur schwerlich vorstellen, dass die Vergangenheit des alpinen Skirensports noch keine 100 Jahre alt ist. Chroniken von skandinavischen und schweizerischen Skiklubs belegen, dass stolze Besitzer von handgefertigten Skis schon im 19. Jahrhundert, zweifellos aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu mehr oder weniger rasanten Talfahrten angesetzt haben. Noch vor dem Ersten Weltkrieg ist von Meisterschaftsrennen im Hindernis- oder Kunstlauf zu lesen, von einer Abfahrt 1911 vom Wildstrubel nach Montana, von einem Slalom 1912 in Klosters.

Zum Durchbruch verhalf der erste Slalom moderner Prägung, der am 21. Januar 1922 in Müren nach den Ideen des britischen Skipioniers Arnold Lunn durchgeführt wurde. Auf internationalem Plan konnte der Widerstand der Skandinavien gegen den Rivalen des nordischen Skisports erst Anfang der dreissiger Jahre gebrochen werden.

Die Schweizer Ski-Elite war von den ersten FIS-Skiwettkämpfen 1931 Müren bis in die Gegenwart immer in der Weltspitze dabei und stellte in den ersten 50 Jahren der WM- und olympischen Titelkämpfe mehr als drei Dutzend Goldmedaillengewinnerinnen. Im Kampf um Titel und Ehrenplätze mit den starken Elementen anderer Alpenländer, Nordamerikanern und lernbegieriger Skandinavien mussten auch Durststrecken überwunden werden. Doch zahlreiche Triumphe konnten schon in den dreissiger Jahren gekostet werden, und nach dem Zweiten Weltkrieg durfte sich der grosse Harst von Sympathisanten an vielen goldenen Stunden freuen, 1956 in Cortina d'Ampezzo, 1960 in Squaw Valley, 1970 in Val Gardena, 1972 in Sapporo, 1982 in Schladming, 1984 in Sarajevo, 1985 in Bormio/Santa Caterina. Und man feierte sie als Liebkinder der Nation, den «Beny» (Russi), die «Maite» (Nadig), die Erika (Hess), die «Michi» (Figini), den Pirmin (Zürbriggen) u. a. m.

SKI ALPIN





Foto nr.: 49

S K I A L P I N



Jugoslawien, XIV. Olympische Winterspiele Sarajevo, 4 Dinar, Pisten der Alpinen Skidisziplinen für Damen auf der Jahorina und Abfahrtsläuferin.



Ras al Khaima, Mitglied der Vereinigten Arabischen Emirate. An den Olympischen Winterspielen 1972 Sapporo gewann Marie-Theres Nadig Gold in der Abfahrt. Flugpostmarke zu 1.20 Riyal.



Jugoslawien, XIV. Olympische Winterspiele Sarajevo, 16,50 Dinar, Pisten der Alpinen Skidisziplinen für Herren auf der Bjelasnica und Abfahrtsläufer.



Liberia, XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. In Sarajevo gewann Max Julen 1984 die Goldmedaille im Riesenslalom.



Fujeira, X. Olympische Winterspiele 1968 Grenoble. Der Wert zu 1 Riyal zeigt einen Abfahrtsläufer.



Paraguay, XV. Olympische Winterspiele 1988 Calgary. Dem Schweden Ingemar Stenmark gelang es 1978 in Garmisch und 1980 in Lake Placid die Disziplinen Slalom sowie Riesenslalom zu gewinnen.

Schweizer Weltmeistertitel und Olympiasiege in den alpinen Disziplinen

Herren-Abfahrt

- 1931 Walter Prager
- 1933 Walter Prager
- 1934 David Zogg
- 1936 Rudolf Rominger
- 1970 Bernhard Russi
- 1972 Bernhard Russi
- 1985 Pirmin Zurbriggen
- 1987 Peter Müller

Herren-Riesenslalom

- 1960 Roger Staub
- 1976 Heini Hemmi
- 1984 Max Julen
- 1987 Pirmin Zurbriggen

Herren-Slalom

- 1938 Rudolf Rominger
- 1939 Rudolf Rominger
- 1948 Edi Reinalter
- 1950 Georges Schneider

Herren-Super-G

- 1987 Pirmin Zurbriggen

Herren-Kombination

- 1932 Otto Furrer
- 1934 David Zogg
- 1936 Rudolf Rominger
- 1985 Pirmin Zurbriggen

Damen-Abfahrt

- 1934 Anni Rüegg
- 1948 Hedi Schlunegger
- 1954 Ida Schöpfer
- 1956 Madeleine Berthod
- 1970 Anneröslí Zryd
- 1972 Marie-Theres Nadig
- 1984 Michela Figini
- 1985 Michela Figini
- 1987 Maria Walliser

Damen-Super-G

- 1987 Maria Walliser

Damen-Riesenslalom

- 1960 Yvonne Rüegg
- 1972 Marie-Theres Nadig
- 1982 Erika Hess
- 1987 Vreni Schneider

Damen-Slalom

- 1932 Rosa Streif
- 1935 Anni Rüegg
- 1956 Renée Colliard
- 1982 Erika Hess
- 1987 Erika Hess

Damen-Kombination

- 1932 Rosa Streif
- 1954 Ida Schöpfer
- 1956 Madeleine Berthod
- 1958 Frieda Dänzer
- 1982 Erika Hess
- 1985 Erika Hess
- 1987 Erika Hess

SKI ALPIN





Foto nr.: 50

CALGARY '88

Winterolympia Calgary '88 mit Schweizer Glanzpunkten

Die Meinung war weitverbreitet und hielt sich als Binsenwahrheit hartnäckig über Jahre hinweg: Eine Bilanz wie 1972 in Sapporo könnte eine Schweizer Olympiadelegation nie mehr erreichen: 4 x Gold, 3 x Silber, 3 x Bronze. Doch in der zweiten Februarhälfte 1988 ging Winterolympia Calgary in Szene, und siehe da, es geschah eines jener Wunder, die dem Menschen zu fesseln vermögen. Als jedenfalls die «Mannschaft Schweiz» am Schlußtag Bilanz zog, waren die «Goldenen Tage von Sapporo» übertraffen, selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, dass das Winterolympia-Programm inzwischen um elf Disziplinen in sieben Sportarten/Sparten aufgestockt worden war: je fünfmal Gold, Silber und Bronze, die Schweiz dritt-Schweizer Wettkämpfer/-kämpferinnen über sich hinausgewachsen, hatten insgeheim erhoffte Leistungen erbracht oder noch ein bisschen mehr, war die Mär von der Seltenheit des Schweizer Winner-Typs Lügen gestraft worden. Den Alpinen hatte man nach der Crans-Montana-Medaillenflut noch am ehesten einen grossen Fischzug auf Edelmetall aus Kanada zugetraut. Doch der Mount Allan hatte seine Launen, als hätte dort ein Wetterkobold seinen Sitz. Selbst für ein Supertalent wie Pirmin Zurbriggen gingen nicht alle Träume in Erfüllung; das Kombinations-Gold wurde allerdings erst an einem der letzten Slalomtore vergeben. Die alpinen Damen, die in Crans-Montana noch sämtliche fünf Titel für sich beansprucht hatten, bekamen am Mount Allan nicht nur den Chinook zu spüren, sondern auch den rauen Wind der Konkurrenz. Die Goldmedaille konnte sich nur gerade Vreni Schneider umhängen lassen, freilich gleich in doppelter Ausfertigung für Riesenslalom und Slalom. Die Abfahrts-Olympiasiegerin von 1984 Sarajevo, Michela Figini, musste sich mit Silber im ersten Super-G der Olympiageschichte trösten. Für die «ewige Zweite» im Schweizer Alpinkader, Brigitte Oertli, zahlten sich die zweiten Plätze in Abfahrt und Kombination diesmal mit olympischem Silber aus. Nach der ersten Wettkampfwochse hatte die Bilanz noch recht bescheiden ausgesehen. Doch plötzlich löste sich der «Stau». Statt Ferner-liefen-Plätze für die Langläufer/-läuferinnen gab es Spitzenpositionen (beide Staffeln auf Rang 4) und gar Bronze für Andi Grünenfelder im Skimarathon (wie Sepp Haas 1968 in Grenoble). Das Nonplusultra leisteten sich freilich die Nordisch-Kombinierer. Im Mannschaftswettbewerb fehlten 3,4 Sekunden zum Sieg, in der Einzelkonkurrenz am Schlußtag jedoch nützte Hippolyt Kempf die günstige Ausgangslage, um seinen Studienfreund und Rivalen Sulzenbacher (Oe) im Kampf um den ersten Platz ein- und zu überholen. Wenige Stunden zuvor hatten auch die Schweizer Bobfahrer ihr Soll eines Medaillengewinns dank neuem Bahnrekord des Fasser-Vierers erfüllt.

CALGARY '88



Jugoslawien, XV. Olympische Winterspiele Calgary, 350 Dinar, Slalomläufer. In den letzten Jahren konnte das jugoslawische Skiteam mit mehreren Slalom- und Riesenslalom Talenten aufwarten. In Calgary ging die Silbermedaille des Spezialslaloms an Mateja Svet. 1200 Dinar, Eishockey. Im Saddle-Dome in Calgary fand das olympische Eishockeyturnier statt. Wie erwartet wurde die Mannschaft aus der Sowjetunion überlegener Olympiasieger. Die Silbermedaille ging überraschend an Finnland; Weltmeister Schweden musste sich mit dem dritten Rang begnügen.



Finnland, XV. Olympische Winterspiele Calgary, 1.80 FIM, der Finne Matti Nykänen gewann als erster Skispringer der Welt in Calgary alle drei Goldmedaillen welche zu vergeben waren.



USA, XV. Olympische Winterspiele Calgary 1988, 22 c, Slalomfahrer.



Foto nr.: 51

CALGARY '88

Die Schweizer Bilanz von Calgary

Gold

Vreni Schneider
 Vreni Schneider
 Pirmin Zurbriggen
 Hippolyt Kempf
 Fasser/Meier/Fässler/Stockler

Riesenslalom
 Slalom
 Abfahrt
 Nord, Kombination
 Viererbob

Bronze

Maria Walliser
 Maria Walliser
 Pirmin Zurbriggen
 Paul Accola
 Andi Grünenfelder

Riesenslalom
 Alpine Kombination
 Riesenslalom
 Alpine Kombination
 50-km-Langlauf



Silber

Brigitte Oertli
 Brigitte Oertli
 Michela Figini
 Peter Müller
 Schaad/Glanzmann/Kempf

Abfahrt
 Alpine Kombination
 Super-G
 Abfahrt
 Nord, Mannschafts-Kombination

Demonstrationswettbewerbe

2. Platz
 Luder/P. Lips/Simen/H. Lips
 3. Plätze
 Conny Kissling
 Conny Kissling

Curling
 Buckelpiste
 Ballett



Kongo, XV. Olympische Winterspiele Calgary. 150 F., Abfahrt Herren – die sogenannte -Königsdisziplin- der alpinen Skiwettbewerbe. 250 F., Viererbob – die Mannschaften der DDR gehörten bei Olympischen Spielen immer zu den Favoriten. 440 F., Langlauf Damen – während der letzten Jahre galten vorallem die Läuferinnen aus den skandinavischen Ländern als Medaillenwärterinnen. 800 F., Skispringen – die Wettbewerbe auf der kleinen und grossen Schanze erfreuen sich beim Publikum grosser Beliebtheit.



Foto nr.: 52

CALGARY '88

SPORT
ELL
orthilfe



Ungarn, XV. Olympische Winterspiele Calgary. 2 Forint, Eisschnelllauf und Langlauf. 4 Forint, Biathlon, Eishockey und Bob. 6 Forint, Skispringen.



Mauritanien, XV. Olympische Winterspiele Calgary. 30 UM, Slalom Damen. 40 UM, Eisschnelllauf der Herren. Frauen durften in dieser Disziplin an olympischen Spielen erstmals 1960 in Squaw Valley teilnehmen. 50 UM, Eishockey gilt als das schnellste Mannschaftsspiel überhaupt. 75 UM, Abfahrt Damen – die Abfahrt ist sicherlich die gefährlichste der alpinen Wettkämpfe.



Foto nr.: 53

CALGARY '88

Dokumentationsbriefe

OLYMPISCHE WINTERSPIELE CALGARY '88



Viererbob

1. Ekkehard Fasser / Kurt Meier / Marcel Fässler / Werner Stocker (Sz) 3:47,51; 2. Wolfgang Hoppe / Dietmar Schauerhammer / Bogdan Musiol / Ingo Voge (DDR) + 0,07; 3. Janis Kipurs / Guntis Ossis / Juri Tone / Wladimir Koslow (SU) + 0,75



OLYMPISCHE WINTERSPIELE CALGARY '88



Nordische Kombination (Einzel)

1. Hippolyt Kempf (Sz)
2. Klaus Sulzenbacher (Oe) + 19,0
3. Allar Lewandi (SU) + 1:04,3





Foto nr.: 54

CALGARY '88

Dokumentationsbriefe

OLYMPISCHE WINTERSPIELE CALGARY '88



Super-G Damen

1. Sigrid Wolf (Oe) 1:19,03
2. Michela Figini (Sz) + 1,00
3. Karen Percy (Kan) + 1,26



OLYMPISCHE WINTERSPIELE CALGARY '88



Riesenslalom Damen

1. Vreni Schneider (Sz) 2:06,49
2. Christa Kinshofer (BRD) + 0,93
3. Maria Walliser (Sz) + 1,23

